©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Neilreichia **2–3**: 299–338 (2003)

Buchbesprechungen

Arnold ZIMMERMANN, Gerhard KNIELY, Helmut MELZER, Willibald MAURER, Renate HÖLLRIEGL, 1989: Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark. – Graz: Joanneum-Verein. – Gleichzeitig erschienen als: Mitteil. Abt. Bot. Landesmus. Joanneum **18/19**. – 302 pp.; 17 Abb., 147 Zeichnungen, 110 Farbfotos, 567 Verbreitungskarten; 24 × 17 cm; flexibel gebunden. – Sonderpreis: 5,– €, zuzügl. 4,– € Porto. – Zu beziehen bei: Joanneum, Referat Botanik, Raubergasse 10, A-8010 Graz.

Dieses Buch ist zwar schon vor 14 Jahren erschienen, jedoch immer noch aktuell, nicht zuletzt ist es nach wie vor das einzige „Rote Buch" der Flora Österreichs, d. h. ein Werk, das nicht bloß eine Liste aller gefährdeten Arten enthält, sondern über sie wesentliche Informationen bringt, in erster Linie Rasterverbreitungskarten. Da es anscheinend österreichische BotanikerInnen und PflanzenfreundInnen gibt, dies dieses Buch trotzdem noch nicht besitzen, im Joanneum aber noch einige Exemplare verfügbar sind, fühlt sich der Rez. verpflichtet, alle diese Kolleginnen und Kollegen nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen. Inzwischen ist der traurige Umstand eingetreten, dass der Initiator und Hauptverfasser, Arnold Zimmermann, vor kurzem von uns gegangen ist (Nachruf in ~~am Ende~~ dieses Neilreichia-Bandes ~~ist~~ (S. 261–268).

Nach lesenswerten Erörterungen über die bedrohte Artenvielfalt, die gefährdeten Lebensräume und die Gefährdungsursachen werden die naturräumlichen Grundlagen der Steiermark skizziert. Der Hauptteil behandelt 567 Arten, die in 13 Standortsgruppen (Vegetationstypen) angeordnet sind (von „Waldvegetation der Hügellandregion" bis „Vegetation der Kulturlandschaft: Stickstoffreiche Waldsäume, Ruderal- und Segetalfluren", die alle ökologisch und naturschutzfachlich charakterisiert werden). Zu jeder einzelnen Art wird eine Quadranten-Rasterverbreitungskarte geboten, in der die „erloschenen Quadranten" durch rote Farbe von denen mit noch aktuell existierenden Vorkommen unterschieden werden. Zu jeder Art gibt es außerdem – in knapper und übersichtlicher Darstellung – noch etliche weitere interessante Angaben: Gefährdungsstufe für die Steiermark, Gefährdungsstufe für Österreich, Pflanzengesellschaft(en), Standorte, Dynamik der Verbreitung (Ausmaß des Rückganges), Populationsgröße, floristischer Status, Stabilität/Labilität der Biotope, ökologische Zeigerwerte, Gefährdungsursachen, empfohlene Schutzmaßnahmen und Bemerkungen (hauptsächlich Literaturnachweise und Angaben über den gesetzlichen Schutz).

Hervorzuheben sind die von Frau HÖLLRIEGL erstellten, hervorragend gelungenen Habituszeichnungen von 147 Arten sowie die 110 ebenfalls ausgezeichneten Farbfotos (die meisten von A. ZIMMERMANN, D. ERNET, W. MAURER und H. MELZER) von Arten und Lebensräumen – beide entsprechend den 13 Lebensräumen angeordnet. (Naturgemäß sind unter den abgebildeten Arten hauptsächlich solche, von denen sonst überhaupt kaum Abbildungen existieren.) Leider fehlt bei den einzelnen Arten der Querverweis auf die entsprechende Abbildung (diese ist jedoch über das Register auffindbar).

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Das Buch besticht durch die überaus sorgfältige Bearbeitung und die Informationsfülle – sind doch die Mitautoren H. MELZER, W. MAURER, G. KNIELY die erfahrensten Floristen und Florenkartierer der Steiermark. Der hohe Perfektionsgrad des Buches mag ein Grund dafür sein, dass sich die übrigen acht Bundesländer (gar nicht zu reden vom Bund) bisher leider noch nicht getraut haben, sich durch dieses Vorbild zu entsprechender „Nachahmung" anregen zu lassen.

Manfred A. FISCHER (Wien)

David J. MABBERLEY, 1997: The Plant-Book. A portable dictionary of the vascular plants. – 2nd ed., completely revised, with almost 2500 additional new entries. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press. – 858 pp.; 23,5 × 12 cm. – ISBN: 0 521 41421 0. – Preis: 54,56 €.

Obwohl dieses Buch die Flora Österreichs naturgemäß nur in sehr indirekter Weise behandelt, soll es hier vorgestellt werden als eines der informationsreichsten und nützlichsten botanischen Nachschlagewerke überhaupt. Der kokette Hinweis auf die Handlichkeit im Untertitel ist nicht nur British humour, sondern sachlich durchaus berechtigt, zunächst wegen des schmalen Formats und dünnen Papiers, vor allem aber auch im Vergleich mit dem gewichtigen „Willis" (J. C. WILLIS: Dictionary of the flowering plants and ferns; 8th ed., 1973), gewissermaßen dem Vorgängerwerk. MABBERLEY hat das bewundernswerte Kunststück zuwege gebracht, den Umfang des „Willis" drastisch zu reduzieren und dabei den Informationsgehalt kräftig zu erhöhen.

Dieses taxonomische Wörterbuch ist ein alphabetisches Verzeichnis aller heute verwendeten Gattungs- und Familiennamen der Gefäßpflanzen (samt den wichtigsten Synonymen) mit allen wichtigen Angaben: Artenzahl bzw. Gattungs- und Artenzahl, Artenzahl in Europa, grobe geographische Verbreitung und Hinweise auf Spezialliteratur. Bei den Gattungsnamen wird die Familienzugehörigkeit angegeben (bei den größeren Familien auch Unterfamilie und Tribus!), bei den Familiennamen Klasse, Unterklasse und Ordnung. Das ist aber keineswegs alles. Bei fast allen Gattungen und Familien wird zudem ein Kurzporträt des Taxons geboten, das auf die wichtigsten taxonomischen, evolutionsbiologischen, morphologischen, phytochemischen, ökologischen und ethnobotanischen Merkmale und Eigentümlichkeiten hinweist: Wissenswerte Besonderheiten der Bestäubungsökologie werden dabei fallweise ebenso erwähnt wie bemerkenswerte Nutzpflanzen einschließlich Zierpflanzen. Dieses Wörterbuch ist damit beinahe auch ein extrem auf das Allerwichtigste konzentriertes Systematiklehrbuch! Bei den größeren Familien werden deren Gliederung in Unterfamilien und Triben und dazu die größeren Gattungen angegeben. Die überdurchschnittlich lange Eintragung beispielsweise bei *Solanum* umfasst eine ganze Seite, von den weltweit 1700 Arten werden 38 erwähnt und zusätzlich 7 Synonyme genannt (jeweils samt den hier überflüssigen nomenklatorischen Autoren – die einzige Schwäche des Buches!). *Citrus* umfasst zwar nur 16 Arten, beansprucht aber noch etwas mehr als eine Seite. Außer den botanisch-lateinischen Taxanamen werden jedoch auch die wichtigsten weltweit verwendeten englischen Bücher- und Vernakularnamen als Stichwörter genannt und ins Botanische Latein übersetzt, so werden z. B. drei ganz verschiedene „fire bush" und 31 verschiedene „cedars" – hauptsächlich die verschiedensten Coniferen, aber auch *Acacia*-, *Cedrela*-, *Melia*- und *Ulmus*-Arten –

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

genannt und man erfährt, dass „oak" mindestens für 47 Arten bzw. Gattungen verwendet wird, darunter auch für 28 *Quercus*-Arten. – Die große Informationsdichte wird durch reichlich Abkürzungen und eine z. T. formelhafte Darstellung (inkl. Blütenformeln) ermöglicht, die aber nach kurzer Gewöhnung dennoch gute Verständlichkeit gewährleistet. Wie detailreich manche – insbesondere ethnobotanische – Angaben sind, hinter denen der Verf. nicht nur als kenntnisreicher Tropenbotaniker, sondern auch sein britischer Humor erkennbar wird, zeigen etwa Informationen wie jene bei der bekannten Henna-Pflanze *Lawsonia*, wonach die Farbe auf Händen und Füßen der Bräute auf Sumatra bis zu 6 Monate lang haltbar sei.

Einige der wenigen, auch in einer 2. Auflage unvermeidlichen, in der 3. Aufl. behoben sein werdenden Mängel: Der Gattungsname *Avenella* fehlt (auch unter *Deschampsia* nicht als Synonym genannt); *Helminthotheca echioides* wird irrtümlich doppelt genannt: bei der akzeptierten Gattung und aber auch unter *Picris*. Unter „ragweed" versteht man von Europa bis Amerika *Ambrosia*, nicht *Artemisia*.

Ein ganz hervorragendes, einzigartiges, für absolut alle Botanikerinnen und Botaniker unentbehrliches Nachschlagewerk!

Manfred A. Fischer (Wien)

Walter Vöth, 1999: Lebensgeschichte und Bestäuber der Orchideen am Beispiel von Niederösterreich. – Stapfia (Linz) **65**. – Linz: Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums. – 257 pp.; 27 × 21 cm; flexibel geb. – ISSN: 0252-192X. – Preis: 58,14 €.

Diese ausführliche Darstellung des in Fachkreisen wohlbekannten und hochgeschätzten Orchidologen, langjährigen Leiters der Orchideensammlung des Botanischen Gartens der Universität Wien, fasst jahrzehntelange Beobachtungen an den Orchideen insbesondere im Land rund um Wien zusammen. Neben seinen Studien an tropischen Orchideengattungen hat der Verf. die Wiener-Niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft für heimische Orchideen ins Leben gerufen und sich große Verdienste vor allem durch seine Studien der Lebensgeschichte und der Bestäubungsökologie an Sippen dieser Familie erworben. Im vorliegenden Stapfia-Band behandelt der Verf. nach einleitenden allgemeinen Informationen über den Naturraum Niederösterreich und die Orchidaceen zunächst die beobachteten Bestäuber in taxonomischer Reihung *(Plecoptera, Saltatoria, Heteroptera, Hymenoptera, Diptera, Trichoptera, Lepidoptera* und *Coleoptera)* mit Dokumentation ihrer Bestäubungstätigkeit (Orchideenart, Lokalität, Datum), wobei ihn bei der Bestimmung dieser Insekten etliche zoologische Kollegen hilfreich unterstützten. Darauf folgen allgemeine Erörterungen der Bestäubungsbiologie der Orchidaceen und das Hauptkapitel, in dem alle 64 in Niederösterreich vorkommenden Arten – inklusive der beiden ausgestorbenen Arten *Orchis spitzelii* und *Spiranthes aestivalis* – einzeln behandelt werden, und zwar durchgehend und konsequent übersichtlich gegliedert nach Blühperiode, Verwechslungsmöglichkeit, Variabilität, Verbreitung, Lebensraum (unter diesem Titel wird auch die „Lebensgeschichte", d. h. die ontogenetische Entwicklung besprochen), Bestäubung (meist ausführlich), Hybriden (einschließlich der Befunde an vom Verf. selbst durchgeführten Hybridisierungen), Bestandessituation, Gefährdung und Naturschutz. Anschließend wird ein Glossarium geboten, und das umfangrei-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

che Literaturverzeichnis bezeugt die reiche Literaturkenntnis des Verf., die seiner sorgfältigen Abhandlung zugute kommt.

Wichtig sind jedoch auch noch die letzten beiden Abschnitte des Bandes: Besonders erfreulich die Rasterverbreitungskarten für alle 64 Orchideenarten Niederösterreichs, in denen durch verschiedene Signaturen „aktuelle Nachweise" von „Literaturnachweisen" unterschieden werden. Weiters gibt es 108 Farbfotos fast aller Arten, viele samt Bestäubern, mit genauer Dokumentation der einzelnen Aufnahmen. Register sowohl der Pflanzen- wie der Tiernamen, wissenschaftlich-lateinisch und deutsch, beschließen das eindrucksvolle und verdienstvolle Werk, das allerdings eine Lektorierung verdient hätte, die zu tätigen oder zu organisieren leider offenbar keinem der nicht weniger als sieben verantwortlichen Schriftleiter geglückt ist.

Wichtiger Hinweis auf eine Berichtigung: Der Verf. bat den Rez., alle Leser auf einen bedauerlichen Fehler aufmerksam zu machen, auf den ihn dankenswerterweise Franz Tod hingewiesen hat: In der Verbreitungskarte für *Orchis palustris* (auf S. 206) sind alle Rasterpunkte westlich der Traisen zu streichen und in die Verbreitungskarte der *Orchis pallens* (auf derselben Seite) einzufügen, sodass dort zusätzlich 9 rezente und 2 „literarische" aufscheinen. Es handelt sich dabei um Verbreitungsdaten aus der Veröffentlichung von F. Tod & J. Bauer: „Die Orchideenflora des Bezirkes Scheibbs (Niederösterreich)" in den Linzer Biol. Beitr. **28** (1): 553–614 (1996).

Manfred A. Fischer (Wien)

Julia Kelemen & Irene Oberleitner (Red.), 1999: Fließende Grenzen. Lebensraum March-Thaya-Auen. – Wien: Umweltbundesamt. – 384 S., zahlreiche Abbildungen; 6 Kartenbeilagen (die als solche im gebundenen Teil des Buches nicht vermerkt werden). – 27,5 × 20 cm. – ISBN: 3-85457-487-8. – Preis: 33,50 €.

Eine der biologisch interessantesten Landschaften Österreichs hat endlich eine zusammenfassende Darstellung erfahren. Die Auen an den beiden Flüssen, die die nordöstliche Grenze Österreichs bilden, sind, inmitten des pannonischen Gebiets liegend, aus gesamtösterreichischer Sicht ein geradezu exotischer Lebensraum mit einer Fülle eigentümlicher und großteils gefährdeter Biotope, Pflanzen- und Tierarten. Überwiegend eine Feuchtlandschaft, jedoch mit höchst bemerkenswerten Trockenbiotopen (besonders über Sand), sind die Auen an der unteren March/Morava (der weitaus größere Abschnitt: rund 60 km, Grenze gegen die Slowakei) und an den letzten etwa 15 km der Thaya/Dyje bis zur Mündung in die March (Grenze gegen Mähren in Tschechien) zwar in Fachkreisen seit langem geläufig, weiteren Bevölkerungskreisen jedoch unbekannt. Gemeinsam mit den Donau-Auen stehen die March-Thaya-Auen auf der internationalen Liste der gefährdeten Ramsar-Gebiete. Die Donau-Auen unterhalb Wiens sind seit 1996 Nationalpark, dieser Schutzstatus aber bleibt den March-Thaya-Auen bis heute leider versagt, obwohl sich diese von den Donau-Auen in ökologischer Hinsicht sehr stark und grundsätzlich unterscheiden und in vielfacher Beziehung noch eigenartiger und auch gefährdeter sind. Sehr verschieden von der Situation der Donau-Auen sind allerdings auch die Besitzverhältnisse und damit die Naturschutzprobleme. – Das vorliegende Werk ist ein erster Bericht über Forschungen der letzten Jahre, großteils auch im Rahmen des „LIFE"-Projekts „Ramsar-Management March-Thaya-Auen" (1995–

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

1998) und ist sowohl der Pflanzen- und Tierwelt gewidmet wie auch dem Zusammenwirken von Natur und Mensch, Naturschutz und Land- und Forstwirtschaft.

Nicht weniger als insgesamt 28 Autoren (unter ihnen je zwei aus der Slowakei und aus Tschechien) in 30 Kapiteln (in 10 Hauptkapiteln zusammengefasst) mit jeweils eigenem/eigenen AutorInnen und eigenem Literaturverzeichnis behandeln ein umfassendes Spektrum an Themen: Geographie, Hydrologie, Böden, die Geschichte dieser Landschaft, Überblick über das gesamte Ramsar-Gebiet, das sich auf drei Länder (Österreich 42%, Tschechien 41%, Slowakei 17%) erstreckt und die diversen Naturschutzstatus; Übersichten über die Lebensräume Gewässer, Auwald und „offene Flur"; Flora und Vegetation; Tierwelt (Säuger, Vögel, Amphibien und Reptilien, Fische, „Urzeitkrebse", terrestrische Arthropoden); Landnutzung und Entwicklung (wirtschaftliche Infrastruktur und Regionalentwicklung, Landwirtschaft, Wald und Forst, Jagd, Fischerei, Flussbau); Naturschutzprobleme und -konzepte. Alle Abschnitte sind sehr eindrucksvoll mit hervorragenden Farbfotos illustriert.

Schließlich gibt es ein Glossar, das 179 Fachausdrücke erklärt (Biotop ist allerdings nicht gleichbedeutend mit Habitat, vielmehr ist dieses etwa dasselbe wie Standort, jener hingegen ein Habitat an einer konkreten topographischen Stelle; bei „Hybride" fehlt der Ausdruck „Bastard", und das Rhizom ist nicht aus einem Spross „hervorgegangen", sondern ist ein Spross bestimmter Ausbildung). Wichtig und informativ sind auch die 7 Anhang-Kapitel, die im Inhaltsverzeichnis leider nicht genauer angegeben, sondern unter „Anhang" subsumiert werden, obwohl es tatsächlich 7 recht verschiedene Anhänge sind. Dem Rez. erscheint es übrigens unverständlich, dass diese „Anhänge" nicht den thematisch entsprechenden Kapiteln zugeordnet sind und also im Zusammenhang behandelt werden. Nur „Anhang 7" lässt sich als solcher rechtfertigen: die Kurzvorstellung der 28 Autoren.

Im Folgenden sei etwas näher auf die botanischen Beiträge eingegangen, die jeweils auch die naturschutzfachliche Situation darstellen. Werner LAZOWSKI behandelt auf 27 Seiten den Auwald (die dazugehörige Übersicht über die Pflanzengesellschaften und die entsprechenden Kennarten sind unverständlicherweise voneinander getrennt und auf Anhang 1 und Anhang 3 verbannt). Gerhard NEUHAUSER und Andreas WURZER schreiben (25 Seiten) über die „offene Flur", also über Röhrichte, Großseggenrieder, Feuchtwiesen, Ackerbrachen, Zwergbinsen-, Schlammlings- und Zweizahnfluren, Staudenfluren und Saumgesellschaften, Äcker, Sandtrockenrasen und Altwässer. Luise SCHRATT-EHRENDORFER verfasste das Hauptkapitel 6 „Zur Flora und Vegetation des österreichischen March- und Thaya-Tales" (22 Seiten); es behandelt: großflächige Florenbeziehungen; die Verbreitung der Arten innerhalb des Gebietes mit den zugrundeliegenden Faktoren; bemerkenswerte Arten seltener und charakteristischer Pflanzengemeinschaften (Gewässer, Ufersäume, Verlandungsbereiche, Auwälder, Staudenfluren, Feuchtwiesen, trockene Wiesen, saure Sandfluren, Ruderal- und Segetalfluren, Salzfluren, Flachmoor der Nanniau) sowie die gefährdeten Pflanzenarten und deren Lebensräume. Der dazugehörige wichtige Abschnitt „Gefährdete Farn- und Blütenpflanzen des österreichischen March-Thaya-Tales" wurde ungerechtfertigterweise in den Anhang verwiesen („Anhang 2":). Für jede Art wird hier nicht nur der Gefährdungsgrad angegeben, sondern auch die Bedeutung der March-Thaya-Auen für die Erhaltung der Art in Österreich sowie das jeweilige Habitat. Einige der bezeichnendsten und bemerkenswer-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

testen Arten, die bei uns nur oder fast nur in dieser nordöstlichsten Landschaft Österreichs vorkommen, seien im Folgenden genannt (alphabetisch), um Floristen aus dem restlichen Österreich vielleicht zu Besuchen anzuregen: *Alisma gramineum, Alyssum montanum subsp. gmelinii, Atriplex rosea, Barbarea stricta, Cardamine dentata, C. parviflora, Carex melanostachya, Catabrosa aquatica, Cerastium dubium, Chenopodium rubrum, Clematis integrifolia, Corynephorus canescens, Cuscuta lupuliformis, Cyperus michelianus, Dianthus collinus, Epipactis albensis, Eryngium planum, Euphorbia lucida, Eu. palustris, Festuca majovskyi (F. javorkae), Filipendula ulmaria subsp. picbaueri, Galium rivale, Heleochloa alopecuroides, Hierochloe repens, Juncus atratus, Leonurus marrubiastrum, Leucojum aestivum, Lycopus exaltatus, Lythrum virgatum, Nuphar lutea, Oenanthe fistulosa, Oe. silaifolia, Peucedanum officinale, Plantago altissima, P. arenaria, Rumex pseudonatronatus, Selinum venosum (Cnidium dubium), Senecio paludosus, Sium latifolium, Spergula morisonii, Stratiotes aloides, Thalictrum flavum, Thymus serpyllum* s. str., *Urtica kioviensis, Viola pumila, V. stagnina, Xanthium ripicola, X. saccharatum.*

Dieses hervorragende und vorbildliche Werk (dem höchstens eine slowakische und tschechische Zusammenfassung fehlen), ist Pflichtlektüre für alle Biologen und Naturschützer, alle Geographen und Heimatkundler, für alle Bürgermeister und Politiker, denen Natur und Landschaft ein Anliegen sind, für alle Naturliebhaber und Wanderer, kurz: für alle, die Augen für landschaftliche Schönheit und Biodiversität haben oder sie dafür öffnen wollen, sowie für alle, die Verständnis für die Erhaltung einer der eigenartigsten und kostbarsten Landschaften Österreichs haben – und noch mehr für diejenigen, denen dieses bisher noch abgeht!

Manfred A. Fischer (Wien)

Adolf Polatschek, 2000–2001: Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg 3–5. Unter Mitarbeit von Magdalena Maier und Wolfgang Neuner. – 1354 + 1083 + 664 pp., Verbreitungskarten Nr. 845–1475, 1476–1949, 1950–2211; 30 × 22 cm. – Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. – ISBN 3-9500278-3-6, -8, -4. – Preis regulär: 98,84 € pro Band, Gesamtwerk: 82,41 € pro Band.

Das gigantische Werk ist vollendet! In rascher Folge sind die letzten drei Bände erschienen. Man vergleiche die ausführliche kritische Besprechung dieses Florenwerks (anhand der Bände 1 und 2) in unserer Vorgängerzeitschrift Fl. Austr. Novit. **6:** 61–66, 73–76! In Ergänzung dazu sollen hier nun auch über die inzwischen erschienenen restlichen Bände noch einige Worte gesagt werden, denn ein so wichtiges, für die Geländebotanik West-Österreichs grundlegendes Werk verdient es, ausführlich besprochen und gebührend bekannt gemacht zu werden, mit allen Stärken und Schwächen.

Band 3 ist der allerumfangreichste des ganzen Werks, er behandelt die alphabetisch geordneten restlichen Zweikeimblättrigen (auf dem Titelblatt „Samenpflanzen" genannt!), und zwar *Fabaceae* bis *Rosaceae*. Einige Gattungen werden, abweichend von der laut Einleitung als taxonomischer Standard benützten „Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas" (= LGME = Ehrendorfer 1973), sehr weit gefasst: *Gentiana* (inkl. *Gentianella, Gentianopsis* und *Comastoma*), *Pyrola* (inkl. *Moneses* und *Orthilia*), *Stachys* (inkl. *Betonica*).

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Aconitum wurde von Walter STARMÜHLER (syn. W. MUCHER; Graz) bearbeitet, daher tauchen, entsprechend dem sehr engen Artbegriff dieses Autors, viele ungewohnte Taxa – teils ganz neue, teils ganz alte – auf, ohne dass dem lernbegierigen Leser die zum Verständnis nötige Synonymie oder gar die entsprechende Bestimmungsliteratur angegeben wird (in der 6 Jahre älteren Exkursionsflora sind noch nicht alle berücksichtigt, z. B. nicht *A. lupicida*); auch gibt es reichlich Hybriden, z. B. *A. napellus* L. emend. Skalický *nothosubsp. polatschekii* Mucher ex Starmühler = *A. napellus subsp. formosum* × *A. napellus subsp. lobelii*.

Die alphabetische Einordnung von Ranunculus *allemannii* ist zwar logisch konsequent, aber nicht benützerfreundlich, denn es wird in keiner Weise auch nur angedeutet, dass es sich um die einzige Kleinart der Artengruppe *R. auricomus* agg. in Tirol handelt (in Vorarlberg fehlt das gesamte Aggregat), auch unter „*R. auricomus* agg." fehlt ein Hinweis auf *R. allemannii*.

Bei spezifisch Tiroler Berühmtheiten wie *Pulsatilla oenipontana*, der nur in der nächsten Umgebung Innsbrucks vorkommenden und sehr stark gefährdeten Innsbrucker Küchenschelle, findet sich weder ein positiver Hinweis auf die taxonomische Position dieser Art („... muß noch abgeklärt werden") noch auf die jüngsten Publikationen und aktuellen Untersuchungen (durch eine Arbeitsgruppe unter Prof. Brigitte ERSCHBAMER).

Leider verrät das umfangreiche Werk nichts über gewisse Fragen, die sowohl floristisch wie taxonomisch interessant sind und deren Beantwortung in einer Regionalflora naheliegen sollte: Wie steht es etwa um die „Übergangs"-Populationen zwischen „*Pulsatilla alpina*" [s. str.] und „*P. apiifolia*", die wegen solcher „Übergangsformen" oft (etwa in der Exkursionsflora) als Unterarten bewertet sind. Auch über die beiden angeblichen Unterarten (als solche angeführt) von *Filipendula ulmaria* erfährt man nichts.

Ein wichtiger Höhepunkt ist die Bearbeitung der Gattung *Alchemilla* durch den exzellenten Spezialisten Sigurd FRÖHNER (der keineswegs nur die „Nomenklatur" bearbeitet hat). Er hat im Gebiet 58 Arten festgestellt, was vor allem dem Sammelfleiß A. Polatscheks zu verdanken ist. Die häufigsten und am weitesten verbreiteten Arten sind *A. alpina; A. connivens, A. crinita, A. decumbens, A. effusa, A. exigua, A. fissa, A. glabra, A. glaucescens, A. impexa, A. micans, A. monticola* (diese wohl, wie überall, die häufigste), *A. straminea, A. subcrenata* und *A. xanthochlora*; von nur 1 bis 3 Fundpunkten bekannt sind hingegen *A. alneti* (1 Fundpunkt in Ost-**T**; erstbeschrieben in Neilreichia **1**), *A. curtiloba* (in jedem der 3 Teilgebiete je ein einziger Fundort), *A. glacialis* (1 Fundpunkt in **V**), *A. saxatilis* (2 rezente Fundpunkte und 1 historischer in den Ötztaler Alpen, Nord-**T**); *A. grossidens* (1 verschollener Punkt in **V**), *A. kerneri* (1 Punkt in Nord-**T**), *A. matreiensis* (3 Punkte in Ost-**T**), *A. mollis* (an einer Stelle in **V** verwildert aus einem Alpengarten), *A. pentaphyllea* (sexuelle Basisart, nur an einer Stelle im Montafon, **V**), *A. saliceti* (1 Fundpunkt in **V**; erstbeschrieben in Neilreichia **1**), *A. splendens* (2 benachbarte Punkte in **V**), *A. subglobosa* (2 Punkte in Ost-**T**). Ein eigenartiges Areal zeigt *A. fallax*, die Nord-**T** überspringt, in Ost-**T** in den Hohen Tauern verbreitet ist und in **V** nur an einer Stelle im Montafon vorkommt.

Die Fundortsangaben für die Himbeere füllen 6 volle Seiten; bei der Bearbeitung der übrigen Arten der Gattung *Rubus* hat Prof. H. E. WEBER ganz wesentlich mitgearbeitet: 21 Brombeerarten aus der Sektion *Rubus* werden angegeben, außerdem werden 5 Arten

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

der Sektion *Corylifolii* angegeben, was man übrigens nur an den deutschen Namen dieser Arten erkennen kann („...-Haselblatt-Brombeere"; sage also niemand, die wären überflüssig!), da auch diese Arten natürlich brav alphabetisch eingeordnet sind. Von mehreren Fundorten in allen drei „Ländern" wird die Hybride *R. caesius* × *R. idaeus* angegeben. Im Anhang zur Gattung werden 7 Binome genannt, von A. KERNER (eine von HALÁCSY) aus Nord-**T** beschriebene Arten, bei denen es sich nach Ansicht H. E. WEBERS um Lokal- oder Individualarten handelt (statt „Biotypen" liest man hier „Biotoptypen" – Fremdwörter sind bekanntlich Glückssache), somit „irrelevante Taxa" An das Ende der Gattung hat sich noch eine für den Nicht-Batologen reichlich unverständliche Bemerkung über die taxonomische Problematik der *ser. Glandulosi* verirrt, die wohl zu *R. hirtus, R. guentheri* und *R. pedemontanus* passen würde. Auch die darauf folgende Anmerkung zu *sect. Corylifolii* hängt völlig in der Luft und ist nur jenen Lesern verständlich, die ohnehin Bescheid wissen.

Ethnobotanische Angaben etwa über die Verwendung als Heilpflanze oder Tierfutter sind erfreulich, leider aber spärlich und außerdem sonderbarerweise im Absatz „Ökologie" versteckt (S. 407).

Band 4 ist den *Rubiaceae* bis *Vitaceae* und den Einkeimblättrigen von den *Alismataceae* bis zu den *Orchidaceae* gewidmet. Neu ist der Befund, dass *Galium (palustre subsp.) elongatum* in ganz Tirol fehlt. Leider wird auf solche wesentlichere Verbesserungen unserer bisherigen Kenntnisse grundsätzlich nicht aufmerksam gemacht. Die Veränderung der Rangstufe gegenüber der LGME und der Exkursionsflora mag berechtigt sein, der Verf. hat sicherlich Gründe dafür; leider verrät er sie nicht; diesem generellen Vorwurf entgegnet er (in Band **5:** 632): „... anderseits erlaubte ich mir einige Abweichungen, gegründet auf meine eigenen langjährigen floristischen und taxonomischen Erfahrungen und Studien (etliche Manuskripte harren noch der Veröffentlichung)." – Es gibt auch humorvolle Seitenhiebe, z. B. bei *Galium saxatile*, einem Erstnachweis für Tirol. Dieser einzige Fund bei Kitzbühel trägt als Quellenangabe „8", d. i. der Verf., und dazu die lakonische Ergänzung „Beleg noch bei 78" (wer das ist, verrät der Rez. nicht). – Das pannonische *Thesium linophyllon* kommt bezeichnenderweise nur im oberen Inntal vor, bekannt aus alten und neuen Funden; die Angabe in der Exkursionsflora ist leider irrig. – Ob die Angaben bzw. Belege für *Saxifraga rudolphiana* aus den Tuxer und Zillertaler Alpen glaubwürdig sind, bedarf einer Überprüfung; Gleiches gilt für *Pedicularis elongata* im Brenner-Gebiet und etliche ähnlich gelagerte Fälle. – Rätselhaft erscheint, dass *Pedicularis rostratospicata* in den nördlichen Kalkalpen ausgestorben sein soll (hat es sie tatsächlich dort je gegeben?). – *Paederota bonarota* ist in Vorarlberg angesalbt, was zwar im Text angegeben ist, aber auch in der Verbreitungskarte durch eine eigene Signatur angezeigt werden sollte (was leider generell nicht vorgesehen ist). – *Rhinanthus serotinus* gibt es in Nord-Tirol, wenn auch nur noch an einem Fundpunkt, was die Exkursionsflora noch nicht weiß. – Bezüglich der Kleinarten in *Valeriana officinalis* agg. wird auf die vorläufigen Determinationen des verstorbenen Experten Walter TITZ hingewiesen, die den Angaben zugrunde liegen. Bei diesen Kleinarten (die entsprechend der erbarmungslos alphabetischen Anordnung von *V. officinalis* s. str. getrennt behandelt werden) fehlt dieser wichtige Hinweis jedoch (auch ein Hinweis auf den Hinweis beim Aggregat ist nicht vorhanden), was eigentlich einer Irreführung des Lesers gleichkommt. – Umfasst „*Odontites vulgaris*" auch *O. vernus* oder fehlt diese Sippe im Gebiet? – Bei *Allium carinatum* oder *A. pulchellum (= A. carinatum subsp. pulchellum)*

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

vermisst man eine Information, wie heute die Angabe MURRS für die Knoblach-Au nächst Götzis zu beurteilen ist. – Bei angeblich ausgestorbenen Arten wie *Gagea minima* wäre interessant zu wissen, wie intensiv an den alten Fundstellen gesucht worden ist; in anderen Fällen (z. B. bei *Lilium bulbiferum subsp. croceum*) wird sehr wohl ausdrücklich gefordert, dass „das Vorkommen" einer solchen verschollenen oder ausgestorbenen Sippe „noch näher untersucht werden muss"

Band 5 behandelt den Rest der Einkeimblättler: von den *Poaceae* bis zu den *Zannichelliaceae*, der alphabetisch letzten Familie. Dieser abschließende Band bringt zunächst eine Überraschung (und Erschwernis für alle, die auf formal korrekte Zitate Wert legen) in bibliographischer Hinsicht: Erstautor ist nun nicht mehr Adolf Polatschek, sondern seine Mitautoren sind aufgestiegen. Wieweit dies sachlich berechtigt ist und sich die KollegInnen Maier und Neuner um die Erforschung der Tiroler Gräser und/oder die Kompilation der Nachträge verdient gemacht haben, ist aus dem Band nicht zu ersehen und vermag der Rez. auch nicht zu beurteilen, er könnte höchstens beckmesserisch anmerken, dass ein weiterer Koautor, nämlich Georg GÄRTNER, nicht zur Ehre der Titelseite erhoben worden ist.

Innerhalb von *Bromus erectus* werden 2 Subspezies unterschieden, *subsp. erectus* und *subsp. laxus*, leider auch hier ohne jeden Hinweis auf die zugrundeliegende taxonomische Literatur, offenbar beziehen sich diese neuen bzw. in der jüngeren Vergangenheit nicht verwendeten Taxa auf Arbeiten von Carmen FRAILE (Edinburgh), die im Kopf der Gattung als für „Bestimmungen" verantwortlich genannt wird. Solche bei vielen Gattungen auftauchende Angaben sind zwar eine höfliche Geste den Mitarbeitern gegenüber, der Leser kann damit freilich wenig anfangen, weil nicht klar ist, welche Angaben auf solche „Bestimmungen" zurückgehen, de facto handelt es sich um beidseitiges Abschütteln von Verantwortung.

Das Kapitel Nachträge (auf den Seiten 290–399, alphabetisch gereihte Gattungen) bringt viele hunderte Ergänzungen zu den Fundorten, so z. B. zu 15 *Alchemilla*-Arten und zu 82 *Hieracium*-Arten. Allerdings finden sich hier nur wenige Korrekturen (eine betrifft *Rubus montanus* und *R. canescens*, deren Fundorte in Band 3 vermengt wurden); schuld dran ist übrigens – der Computer! Es ist leider auch nicht ersichtlich, bei welchen Arten es sich um Neufunde oder taxonomische Neuerungen handelt und wo Vergessenes nachgetragen wird (z. B. *Stemmacantha*, die in Band 1 irrtümlich ausgelassen worden war). Wichtig und wertvoll ist, dass nicht weniger als 70 Verbreitungskarten ebenfalls nachgetragen werden. *Salix triandra (subsp. amygdalina)* ist offenbar verhext, die Karte im Band 4 war falsch, und die verbesserte Karte 2201 hier unter den Nachträgen auf S. 525 (auf S. 380 als „Gesamtkarte" bezeichnet) ist leider noch immer höchst defekt, denn fast alle der zahlreichen im Text (**4**: 115–116) angegebenen Fundpunkte fehlen nach wie vor, und der im Virgental hat im Text keine Entsprechung.

Die Neufassung (die Erstfassung befindet sich im Band 1) der Roten Listen auf den Seiten 531–586 wird getrennt besprochen (in diesem Neilreichia-Band, anschließend). Dieser Abschnitt enthält auch (was im Inhaltsverzeichnis verschwiegen wird) Verzeichnisse der „Schutzgebiete" in Tirol und in Vorarlberg mit dazugehörigen bunten Karten, aus denen die jeweils verschiedenen Schutzgebietstypen zu ersehen sind (im Bundesland Tirol gibt es deren 6, in Vorarlberg 5) – unmotiviert eingefügt zwischen der Erklärung der Gefährdungskategorien und den eigentlichen Roten Listen.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Danach folgt das mit „Geschichte der botanischen Erforschung" übertitelte Kapitel 5, das jedoch nur aus dem Unterkapitel 5.1 „Biographische Notizen zu in Tirol und Vorarlberg tätigen Floristen und Botanikern", verfasst von Georg GÄRTNER und Wolfgang NEUNER, besteht und weiter nichts über die Erforschungsgeschichte berichtet (s. u.). Diese „biographischen Notizen" sind jedenfalls eine recht erfreuliche Ergänzung. Es handelt sich um 130 Kurzbiographien jener „Floristen und Botaniker", die sich für die Erforschung der Flora Tirols und Vorarlbergs in größerem oder kleinerem Umfang verdient gemacht haben, teils von ihnen selbst verfasst (und von den Herausgebern z. T. mit Rechtschreibfehlern versehen), und die allermeisten mit einem Foto illustriert – eine bunte Sammlung bunter Gestalten!

Kapitel 6 heißt „Rückblick und Ausblick" Darin finden sich einige knappe Ergänzungen zur Einleitung im 1. Band, insbesondere zur Methodik. Der Meinung, Polatscheks Flora würde erstmals „für einen größeren Teil Österreichs floristische Veränderungen innerhalb der letzten 150 Jahre" in kartographischer Form darstellen, muss der Rez. leider widersprechen, denn auch die Verbreitungsatlanten der Bundesländer Salzburg (WITTMANN & al. 1987) und Kärnten (HARTL & al. 1992) geben ältere Fundortsdaten an, sie unterscheiden sogar 3 Zeitstufen, und auch ZIMMERMANN & al. (1989) haben für die gefährdeten Arten der Steiermark verschollene und rezente Angaben mit verschiedener Signatur dargestellt (siehe die Besprechung dieses Buches im vorliegenden Neilreichia-Band, S. 299–300). (Diese drei Bundesländer zusammen genommen sind mehr als doppelt so groß – genauer: 2,168× – wie Polatscheks Gebiet.) – Ob der Ausdruck „eingeschleppt", den der Verf. anstelle von „unbeständig" oder „ephemer" verwendet und hier im Nachwort verteidigt, weniger missverständlich ist, möchte der Rez. dahingestellt sein lassen.

Eine interessante Ergänzung sind die beiden „Fundortkarten": In Form roter Punkte verzeichnet die eine alle Fundorte, die in der gesamten Flora behandelt werden, die andere jene Fundstellen, von denen der Verf. Daten geliefert hat. So eindrucksvoll deren große Zahl ist, offenbaren sie doch erstaunliche Bearbeitungslücken, beträchtliche Teile der Kitzbühler Alpen etwa erweisen sich als botanische Terra incognita.

Kapitel 7 bringt Literaturnachträge. Mit dem Pflanzennamenregister zu Band 5 schließt dieser.

Schade, dass dieses so umfangreiche und verdienstvolle Werk, entstanden aufgrund jahrzehntelanger sorgfältiger Geländestudien, so wenige Anmerkungen und originale Befunde zu Taxonomie, Populations- und Standortsökologie mitteilt, und auch dass Lektorierung und Layout in mehrfacher Hinsicht erstaunlich mangelhaft sind, dass Fehler und Ungeschicklichkeiten bei Gliederung, Stilistik, Rechtschreibung, Zeichensetzung den Lesegenuss trüben, vor allem aber insgesamt die Übersichtlichkeit und damit Lesbarkeit und Verwendbarkeit dieses Nachschlagewerkes beeinträchtigen. Darüber hat der Rez. bereits in den früheren Besprechungen geklagt, er gesteht allerdings gegenüber dem Band 1 den Folgebänden einige Verbesserungen zu und freut sich darüber. Die Verwunderung über die mangelhafte Sorgfalt bei der Herstellung betrifft auch den Verlag des Tiroler Landesmuseums, von dem man doch annehmen könnte, dass das vorliegende Buch nicht sein erstes wissenschaftliche Werk ist. (Ein Beispiel für die vielen Ungeschicklichkeiten: Die Kolumnentitel der Kartenteile – auch die der übrigens unmittelbar und ohne jede Kennzeichnung an die des 5. Bandes anschließenden Nachträge – lauten

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

„Verbreitungskarten", als ob der Leser ohne Kolumnentitel darüber im Unklaren bleiben könnte.)

Doch wir sollten über diese – überwiegend – Kleinigkeiten hinwegsehen und uns vielmehr darüber freuen, dass uns Adolf Polatschek einen guten Teil seines umfangreichen Wissens in Form der vorliegenden fünf schwergewichtigen Bände übermittelt und dass er vor allem sein Werk zielbewusst in so rascher Folge veröffentlichen konnte – was ja bei botanischen Großprojekten bekanntlich leider durchaus keine Selbstverständlichkeit ist und wofür natürlich sehr wohl auch dem Ferdinandeum und dem Verlag sehr zu danken ist – und dass damit nicht zuletzt die Erforschung der Flora Österreichs ein beträchtliches Stück vorangekommen ist und – ganz wichtig! – wertvolle, gar nicht genug zu rühmende Anreize geschaffen worden sind, die wildwachsende Pflanzenwelt unserer Heimat weiter zu studieren, sowohl im Großen wie auch liebevoll in allen Einzelheiten, um damit der allenthalben fortschreitenden Zerstörung entgegenzuwirken, ein Anliegen, dem unser Kollege Polatschek seit langem mit seinem ganzem Engagement verbunden ist und zu dessen Unterstützung die Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg wesentlich beiträgt.

Manfred A. Fischer (Wien)

Wolfgang Neuner & Adolf Polatschek, 2001: Rote Listen der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg. – In: Maier M., Neuner W. & Polatschek A.: Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg **5**: 531–586. – Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. – ISBN 3-9500278-3-4. – Preis siehe S. 304.

Im letzten Band der monumentalen Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg fügen Wolfgang Neuner und Adolf Polatschek dem Abschluss der eigentlichen Flora Zusatzkapitel bei, von denen an dieser Stelle die Roten Listen näher besprochen werden sollen. Einleitend zur eigentlichen Roten Liste finden sich hier übersichtliche Karten mit der Lage der Schutzgebiete in Tirol und Vorarlberg.

Erfreulicherweise folgen die Autoren fast wortgleich der Erläuterung der Gefährdungskategorien in der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs (Niklfeld 1999) und erlauben damit einen uneingeschränkten Vergleich. Eine Ausnahme bietet hier nur die Stufe 4 (Potenziell gefährdet). Während Niklfeld (1999) häufigere Arten, die wegen ihrer Schönheit oder wegen ihrer Inhaltsstoffe durch übermäßiges Sammeln bedroht sind, hier nicht mehr auflistet, um eine Parallelisierung mit den international üblichen IUCN-Kriterien zu ermöglichen, werden solche Taxa in Neuner & Polatschek noch immer in Kategorie 4 geführt.

Ein Blick auf die beigefügte Statistik belegt jedoch, dass die Parallelisierung der österreichischen mit der Tiroler und Vorarlberger Roten Liste doch nicht so einfach sein dürfte: So fällt auf, dass die Kategorie 1 (Vom Aussterben bedroht) in allen drei Landesteilen die meisten der insgesamt gefährdeten Arten enthält, in allen 3 Fällen sind das mehr als doppelt so viele wie in irgendeiner anderen Kategorie aufscheinen – ein krasser Unterschied gegenüber allen vergleichbaren Roten Listen! Weiters macht stutzig, dass diese Zahlen auch mehr als doppelt so hoch sind wie die österreichweite Gesamtzahl vom Aussterben bedrohter Arten

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Relativ bald enthüllt sich dem aufmerksamen Leser die Ursache für die auffälligen Abweichungen der neuen Roten Liste vom gesamtösterreichischen Werk: Man entdeckt eine Unzahl an Arten der subalpinen und alpinen Stufe in (schwindelerregend) hohe Gefährdungskategorien eingestuft. Was machen z. B. *Arabis pumila subsp. pumila*, *A. pumila subsp. bellidifolia*, *Arenaria marschlinsii*, *Braya alpina* und *Festuca norica* usw. in Osttirol in der Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht)? Das viel lokaler verbreitete, aber genauso wenig aktuell gefährdete *Bupleurum stellatum* findet sich richtigerweise in Kategorie 4. *Carex bicolor* ist auf Stufe 1 (in Nordtirol) bzw. 2 (in Osttirol) zu finden, *Carex curvula subsp. rosae*, teils bestandsbildend am schlecht zugänglichen Südrand der Venedigergruppe, ist „Vom Aussterben bedroht" (Osttirol und Nordtirol), desgleichen die zugegebenermaßen meist unterkartierten Seggen *Carex fuliginosa* und *C. rupestris*.

Die Rez. haben den Eindruck, dass hier zu unreflektiert vom (bekannten) Vorkommen, also der Anzahl der Nachweise eines bestimmten Taxons im Untersuchungsgebiet, auf eine aktuelle (!) Gefährdung rückgeschlossen wurde. Während sich diese Vorgangsweise in tiefen und intensiv genutzten Lagen oftmals rechtfertigen lässt, muss sie in Hochlagen schiefgehen. Dies trifft besonders auf schlecht bekannte Formenkreise wie *Hieracium* und *Alchemilla* zu, von denen, wohl bedingt durch die geringe Anzahl an Nachweisen, ein sehr hoher Prozentsatz in hohen Gefährdungskategorien geführt wird.

Ein großer Teil der „unkonventionellen" Einstufungen geht offenkundig auf die gewählte Methodik zurück. Einerseits wurde auf die Botanische Datenbank des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, anderseits auf ausgewählte botanische Literatur zurückgegriffen (NEUNER & POLATSCHEK 1997). Daher stehen wohl besonders im alpinen Raum generell viele alte Angaben vergleichsweise wenigen neuen gegenüber und täuschen dadurch einen Rückgang vor.

Gegenüber der ersten Fassung der Rote Listen der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg (NEUNER & POLATSCHEK 1997) lässt sich in der zweiten Fassung eine Reduktion der insgesamt gelisteten Arten feststellen, auch die Anzahl der „Vom Aussterben bedrohten" Arten ist in allen drei Gebietsteilen immerhin zurückgegangen. Einstufungen auf niedrigeren Gefährdungskategorien als gewohnt treten selten auf, eine auffällige betrifft z. B. einen „Klassiker" der Gefährdungsstufe 4, *Cypripedium calceolus*, der hier für Nordtirol und Vorarlberg als nicht gefährdet aufscheint – auch dies ein Indiz dafür, dass für die Beurteilung des Gefährdungsgrades in erster Linie die Häufigkeit und nicht die Bedrohung herangezogen wird. – Ein offensichtlicher Fehler in der Kategorisierung betrifft *Deschampsia littoralis*, die laut NIKLFELD & SCHRATT-EHRENDORFER (1999) in Vorarlberg nicht ausgestorben ist.

Fehler bei einzelnen Einstufungen ließen sich zwar leicht korrigieren, der inflationäre Umgang mit hohen Gefährdungskategorien stellt unserer Meinung jedoch die Anwendbarkeit in der Naturschutzpraxis generell in Frage. Daher unser Appell an alle, die dieses Werk in der Praxis verwenden wollen: Lassen Sie sich nicht durch die Alpinen verwirren, vielmehr sind es in aller Regel die Arten der unteren und mittleren Lagen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen (wie auch die Autoren in der Einleitung zur Roten Liste selbst feststellen). Wenn Sie also, liebe Benützerin und lieber Benützer dieser Roten Liste, an einem Projekt über z. B. *Spiranthes aestivalis* (in Vorarlberg nur Stufe 2 [?]) oder *Gladiolus palustris* (in Vorarlberg aktuell nicht gefährdet [??]) arbeiten, den-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

ken Sie bitte nicht, dass es in diesem Bundesland 470 bzw. 857 Arten gibt, die naturschutzfachlich „wichtiger" oder prioritärer sind, viele von diesen sind es sicherlich nicht!

Peter SCHÖNSWETTER & Andreas TRIBSCH (Wien)

Wolfgang SCHWEIGHOFER, 2001: Flora des Bezirkes Melk. Gefäßpflanzen. – Beiträge zur Bezirkskunde Melk **1**. – Melk: Kuratorium zur Herausgabe einer Bezirkskunde für den Bezirk Melk u. d. Vorsitz v. BHM W. HR Dr. E. Mayrhofer. – 352 pp.; 24,5 × 17,5 cm. – Preis: 23,26 €. – Bezugsadresse: Bezirkshauptmannschaft Melk, z. H. Frau Ingrid Riedl, Abt-Karl-Straße 23, A-3390 Melk, Tel. 02752/9025/32101, Fax DW32000, E-Mail: ingrid.riedl@noel.gv.at

Dies ist ein überaus erfreuliches Buch, handelt es sich doch um die erste illustrierte und mit Verbreitungskarten versehene österreichische Bezirksflora in Buchform! Vor allem aber ist diese Melker Flora wegen der sehr sorgfältigen Bearbeitung ein Vorbild in jeder Hinsicht und daher weit über diesen Bezirk hinaus von Interesse.

Nach Vorworten der das Buch verdienstvollerweise herausgebenden Bezirkshauptfrau und des Schriftleiters der geplanten Buchreihe berichtet der Verf., HOL (= Hauptschuloberlehrer) für Deutsch und Biologie an der Öko-Hauptschule Pöchlarn, kurz über die Geschichte der Erforschung des Gebiets und seinen eigenen Zugang zum Studium der Flora seiner engeren Heimat. Der Verf. ist langjähriger Mitarbeiter an der Florenkartierung Österreichs, deren Daten selbstverständlich berücksichtigt wurden, und verfügt über große Geländeerfahrung, hat aber auch die Literatur kritisch ausgewertet. Einleitend behandelt er Topographie, Geologie, Klima und natürlich die Vegetationstypen. Darauf folgen 10 Vorschläge für botanische Exkursionen und ausführliche Hinweise auf den Naturschutz und dessen Sorgen. Illustriert ist dieser Abschnitt mit 32 Landschafts- und Vegetationsbildern, einer topographischen und einer geologischen Karte. Der Hauptteil, bebildert mit nicht weniger als 296 überwiegend sehr guten Farbfotos, umfasst eine Besprechung aller Arten in taxonomischer Anordnung, wobei Standorte, Verbreitung und Häufigkeit im Bezirk sowie insbesondere die Gefährdungssitution (einschließlich Gefährdungsursachen) genau verzeichnet sind. Besonders wertvoll sind aber 251 Verbreitungskärtchen auf Quadrantenraster-Grundlage (der Bezirk breitet sich über 47 Quadranten aus), die die weitere Erforschung der Melker Flora sicherlich stimulieren. Ein Literaturverzeichnis und ein übersichtliches alphabetisches Register der deutschen und botanisch-lateinischen Artnamen beschließen das Werk.

Diese Melker Bezirksflora behandelt ein zwar vielleicht nicht überaus prominentes Gebiet, das tatsächlich aber überraschend vielfältig und artenreich ist, weil es sowohl einen größeren Teil des südlichen Waldviertels mit Hochmoorresten, mit Feuchtwiesen – in denen z. B. seltene Seggen wie *Carex hartmanii* und *C. lasiocarpa* vorkommen – und mit Silikatmagerrasen (z. B. mit dem sehr seltenen *Thesium pyrenaicum*), weiter das Donautal von Aggstein bis Ysperdorf u. a. mit artenreichen Schlammfluren am Donauufer und interessanten Ausläufern der pannonischen Flora an Trockenhängen, ferner das Alpenvorland und einen Abschnitt der Flyschzone mit Seltenheiten wie *Spiranthes spiralis* und *Isolepis setacea* in den Extensivweiderasen und schließlich sogar noch einen Zipfel der Kalkvoralpen mit Kalkmagerrasen umfasst. Es handelt sich also um ein recht

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

repräsentatives Kernstück Niederösterreichs, angereichert durch etliche Besonderheiten: Am bekanntesten ist die Serpentinvegetation im berühmten „Gurhofgraben" der Botaniker (recte „Mitterbachgraben"); als floristische Spezialität sei außerdem *Linum perenne* genannt, eine vom Aussterben bedrohte Art, die in Österreich nur an ganz wenigen Stellen im Bezirk Melk vorkommt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass sich dieses Buch nicht nur durch ein angenehmes Layout, sondern auch – heutzutage höchst ungewöhnlich – durch die geradezu auffällige Absenz von Rechtschreib- und Druckfehlern (Ausnahme: „Schnee-Glöckchen" auf S. 22) auszeichnet.

Manfred A. Fischer (Wien)

Siegmund Seybold unter Mitarbeit von **Michael Koltzenburg** und **Gabriele Zauner (Eds.), 2001: Schmeil-Fitschen interaktiv.** Die umfassende Bestimmungs- und Informationsdatenbank zur Pflanzenwelt Deutschlands und angrenzender Länder. – [Wiesbaden oder Wiebelsheim (?)]: Quelle & Meyer. – ISBN 3-494-01298-9. – Preis: 50,– €.

Verlagstext: *Diese vielseitige CD-ROM erschließt die Flora von Deutschland und angrenzender Länder in einer noch nie dagewesenen Weise! Sie bietet zum einen eine komfortable und umfassende Hilfe zur Bestimmung aller einheimischen Pflanzen – von den Farnen über Gräser, Kräuter und Stauden bis zu den Gehölzen. Die Bestimmung ist schneller und übersichtlicher als im Buch und wird durch den direkten Zugriff zu Abbildungen und Fachbegriffen erleichtert.*

Der zweite Teil der CD enthält eine umfassende Datenbank mit Informationen zur Biologie aller in Deutschland und angrenzenden Gebieten vorkommenden Pflanzen. Folgende Themen sind dort aufgeführt: Merkmale und Kennzeichen – Blüten, Früchte und Samen – Blütenökologie – Ausbreitung – Lebensform – Vorkommen, Verbreitung und Arealbildung – Standort und Zeigerwerte – Pflanzensoziologie – Gefährdung und Schutz – Zahl der Chromosomen – Inhaltsstoffe – Erklärung der Namen und Bedeutung in Mythologie und Volksglauben.

Sehr positiv und besonders hervorzuheben ist, dass die traditionsreiche und bekannte Exkursionsflora, das von O. Schmeil und J. Fitschen begründete, in den neueren Auflagen von K. Senghas & S. Seybold betreute Bestimmungsbuch „Flora von Deutschland und angrenzender Länder" (91. Aufl., 2000), erschienen bei Quelle & Meyer in (neuerdings) Wiebelsheim, nicht nur zur Gänze, also mit allen Einleitungskapiteln, Erklärungen, Glossaren und Schlüsseln, auf CD kopiert, sondern durch eine Fülle von Zusatzinformationen ergänzt wurde, sodass eine sehr umfassende und für viele Arten nahezu lückenlose Dokumentation des floristischen Kenntnisstandes vorliegt (lt. Verlag entsprechend 9 gedruckten Bänden à 400 Seiten!). Weiters kann der Benutzer zu den Angaben bei den einzelnen Arten selbst weitere Einträge (etwa eigene Funddaten oder Notizen) hinzufügen. So interessant und wertvoll die aus verschiedensten Quellen zusammengetragene Datenfülle mit den Bildern ist, bleibt doch eine Reihe von ärgerlichen Mängeln und Fehlern, die bei einem gedruckten Werk absolut undenkbar wären; im Folgenden einige Kostproben. So wird z. B. leider nicht angegeben, auf welcher Auflage des Druckwerks die CD basiert (wahrscheinlich ist es die 90. Aufl.).

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Im Gegensatz zur sehr benutzerfreundlichen **Flora Helvetica** (K. LAUBER & G. WAGNER 2001 – siehe Rez. in NEILREICHIA **1:** 260–261) baut dieses Programm auf dem Internet-Explorer von Microsoft auf, ist dadurch zwar notorischen Internetsurfern sehr vertraut, aber insgesamt leider recht unübersichtlich. Viele Programmeinstellungen wie etwa die Anzeige der Bestimmungsschlüssel können vom (versierteren) Benutzer eingestellt und an persönliche Vorlieben angepasst werden.

Bei der Installation traten gleich bei beiden mir verfügbaren Computern Probleme auf. Auf einem Notebook von Compaq war eine Installation auf der zweiten Festplatte unmöglich, unter Windows2000 auf einem PC (Pentium III) wurde die Installation wegen „Fehler 6" abgebrochen. In dem beiliegenden, kleinen Handbuch finden sich allgemeine Hinweise zur Fehlerbehebung und ein Verweis auf die übersichtliche und hilfreiche Homepage des Programmautors, was allerdings voraussetzt, dass jeder Benutzer einen Anschluss an das Internet hat! Bei meinen Versuchen mit der CD traten übrigens auch Druckprobleme und durchwegs leere Verbreitungskarten auf. Laut Info des Programmautors auf dessen Homepage sind dies ebenfalls Probleme im Zusammenhang mit Windows 2000, an deren Behebung derzeit (nun schon seit über einem Jahr!) gearbeitet wird

Manches muss vom Benutzer auch erst entdeckt werden. Die Suche nach einer bestimmten Art etwa ist nicht über eine (komfortable) Suchfunktion mit Eingabe des Namens, sondern über die *„Informationsdatenbank zur Anzeige von Arten und höherer Einheiten"* und weiters die Funktion *„Einschränken der Anzeigeliste durch Eingabe des Wortbeginns des gewünschten Taxon"* möglich. Natürlich kann man dies den Hilfe-Dateien entnehmen, aber es wäre doch hilfreich gewesen, für eine Suchfunktion auch das Wort „Suche" zu verwenden. Hat man die Art dann gefunden, so ist über Buttons der betreffende Inhalt der Datenbank abrufbar, allerdings wird der Artname jeweils nur in der Kopfzeile des „Kompletten Datenblattes" und nicht bei dem ebenfalls vorhandenen „Datenblatt" und dem „Individuellen Datenblatt" angezeigt und gedruckt, was beim Drucken von Daten zu zahlreichen Irrtümern führen kann, wenn man nicht sofort den betreffenden Artnamen händisch auf die Ausdrucke schreibt.

Es scheint also insgesamt – wie leider bei vielen Programmen – weniger die Benutzerfreundlichkeit und einfache Bedienbarkeit als das Hineinpacken möglichst vieler Informationen und interaktiver Ebenen im Vordergrund gestanden zu haben. Auch eine Testphase mit verschiedenen Geräten und Betriebssystemen sowie mit Hobby-Botanikern ohne ausgeprägte PC-Insider-Kenntnisse hätte hier sicher noch Verbesserungen in der Funktion und Bedienbarkeit bringen können.

Leider ist es bei den meisten Verlagen heute anscheinend üblich, eine erste Auflage (natürlich zum vollen Preis) durch die Anwender testen zu lassen, und ab der 2. Auflage die von den Käufern (natürlich unentgeltlich) entdeckten Fehler zu beheben. (Was würden Sie etwa mit einem Buch machen, bei dem die Seiten mit den im Titel angekündigten Verbreitungskarten fehlen? Wahrscheinlich zurückgeben und Ihr Geld zurückverlangen! Bei CD-ROMs ist das hingegen meist nicht möglich, da der Händler und der Verlag sich meist so lange gegenseitig die Verantwortung für das Problem zuschieben, bis der Kunde aufgibt.)

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Die Auswahl der Arten und Informationen ist eindeutig deutschlandlastig und nicht immer gelungen, gerade für das angrenzende (siehe Titel!) Österreich fehlen einige wichtige Arten. Aus der Buchversion ist zwar klar ersichtlich, dass die östlichen österreichischen Bundesländer – und damit unser ganzes Pannonicum – nicht berücksichtigt werden; dem CD-Benützer wird diese Information allerdings vorenthalten. (So ist z. B. zwar *Allium atropurpureum* aufgrund eines Fundes in Baden-Württemberg im 19. Jhdt. in der Datenbank enthalten, dafür fehlt das in Ost-Österreich verbreitete *Allium flavum*.) Im Kapitel Naturschutz sind für Deutschland die jeweils aktuellsten Naturschutzgesetze genannt, für die übrigen Gebiete hingegen nur solche bis Ende der 1980er Jahre.

Die Verbreitungskarten inkludieren u. a. auch große Teile Österreichs (von Westen her bis etwa knapp vor Wien), aktuelle Angaben über Verbreitung, Gefährdung etc. liegen aber nur für Deutschland vor. Für Österreich scheinen die Angaben zu Verbreitung und Gefährdung aus NIKLFELD & al. (1986) zu stammen, die überarbeitete Neuauflage der Roten Liste von 1999 wurde hingegen nicht berücksichtigt, obwohl sie im Quellenverzeichnis genannt wird. Bei manchen Arten fiel weiters auf, dass diese laut Text aktuell nur mehr an wenigen Fundorten in Deutschland vorkommen, in der Karte ist jedoch irreführenderweise neben der korrekten Markierung der jeweiligen Bundesländer die Gefährdungsstufe 1 über das ganze Gebiet schraffiert.

Zu vielen Arten liegt jeweils ein Bild vor, darunter hervorragende Fotos von H. Baumann und K. Lauber, aber auch mittelmäßige Fotos oder gescannte Abbildungen aus älteren Büchern oder Herbarbelege. Zu den Bildern sind – wo verfügbar – detaillierte Fundort- und Fundzeitangaben sowie Name und Adresse des Bildautors angegeben. Durch die Beschränkung auf ein Bild pro Art und die fehlende Möglichkeit, zwei oder mehrere Bilder gleichzeitig und nebeneinander anzusehen, ist gerade der für den interessierten Laien wichtige Vergleich der Artmerkmale kaum möglich.

Die Auswahl und Auflösung der Bilder ist dafür verantwortlich, dass auf vielen Fotos und Belegen die Merkmale der Arten nicht erkennbar sind. *Allium rotundum* ist z. B. mit einem Detail des Blütenstandes, *Allium sphaerocephalon* hingegen mit einem Habitusbild vertreten, *Andromeda polifolia* mit einem Detail der Früchte, von *Rosa corymbifera* eine atypische, stark drüsige Form, von *Ulmus glabra* und *U. laevis* die Blüten, von *U. minor* hingegen ein Zweig mit ein paar zerfressenen Laubblättern. Die Zuordnung der Bilder ist – soweit die Merkmale in den Bildern erkennbar sind – großteils korrekt, in Einzelfällen (z. B. *Achillea clusiana* und *A. clavennae*) liegen jedoch eindeutig falsche Fotos bzw. Zeichnungen vor.

Von manchen häufigen Arten gibt es überhaupt keine Fotos, sondern Zeichnungen, so z. B. von *Alcea rosea* oder *Alchemilla alpina* agg., bei Kleinarten oder Unterarten fehlen durchwegs die Bilder, so z. B. bei dem allgegenwärtigen *Alopecurus pratensis subsp. pratensis*. In der Gattung *Agrostis* sind durch die Mischung von gescannten Belegen und Habitus- sowie Detailfotos in den Bildern beinahe überhaupt keine Unterschiede der Arten zu erkennen. Bei *Wolffia arrhiza* sind im Bild ohne Kommentar drei Arten, nämlich diese, *Lemna minor*, und *Lemna* cf. *turionifera* abgebildet.

Von einer Vertreterin des Verlages kam zu meiner Kritik an den Bildern folgende Stellungnahme: *„Ihre Kritik an der Bebilderung kann ich wirklich nur als ungerecht und beckmesserisch abtun. Dass wir hier mit 3200 Bildern eine Abbildungs-Fülle*

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

für einen wirklich günstigen Preis der CD [...] zusammen bekommen haben, ist eine Leistung unseres Herausgebers, die enorm ist. Dass nicht in allen Fällen auf Anhieb Fotos in der „Maximalqualität" bekommen werden konnten, sollte jedem einsichtig sein, der sich nur einmal gedanklich mit einer solchen Aufgabe wirklich auseinander gesetzt hat.

Nach eingehendem Briefwechsel und der Versicherung, dass ich mich schon öfter mit einer solchen Aufgabe „wirklich auseinander gesetzt habe", kam vom Verlag noch folgende Information: *„Ein Problem für unsere Bebilderung war besonders, dass wir die Rechte an den Bildern, die in der Flora Helvetica aufgenommen wurden, nicht bekommen konnten [...]. Bei Herren Lauber* [Anm.: Bildautor der Bilder in der Flora Helvetica] *mussten wir deshalb auf die „2. Wahl" zurückgreifen. Natürlich hätten wir – bei noch längerer Suche und noch stärkerem finanziellen Aufwand – auch die letzten Lücken schließen können. Aber der Schwerpunkt unserer CD liegt eigentlich in der Informationsfülle – die Bilder sind natürlich auch wichtig (und werden glücklicherweise von den meisten Kunden auch sehr gelobt) – aber Zeit und Mittel wurden von dem Zusammentragen der Daten schon so „in Anspruch genommen", dass wir da einige kleine Abstriche in Kauf genommen haben. Abgesehen davon gibt es gerade bei den Herbar-Bildern einige, bei denen die wichtigen Merkmale besser zu erkennen sind als in einem Foto. Auf jeden Fall werden wir aber bei einer späteren richtigen Neuauflage noch vorhandene Lücken möglichst schließen.*

Resumee: So positiv und bisher einmalig auf dem deutschsprachigen Markt der wirklich umfassende Informations- und Datenbankansatz des Programmes ist, so negativ summieren sich die zahlreichen Mängel, kleinen Fehler und Ungenauigkeiten, die bei einem Programm mit einem derartigen fachlichen Anspruch einfach nicht vorkommen dürften. Für botanisch interessierte Laien ist diese CD sicher nicht zu empfehlen, diese sind mit der Flora Helvetica besser bedient. Für Studierende und Fachleute sind die vielen Mängel eher ärgerlich.

Es bleibt zu hoffen, dass eine zweite, verbesserte Auflage folgt, in der all diese Mängel und Fehler behoben werden. Falls Sie die 1. Auflage der CD kaufen sollten, und Fehler auftreten, finden Sie unter http://www.support.computer-complete.de/schmeilfitschen/schmeilfitschen.htm möglicherweise eine Lösung.

Alexander Ch. Mrkvicka (Perchtoldsdorf)

Erhard Dörr & Wolfgang Lippert, 2001: Flora des Allgäus und seiner Umgebung 1. Mit Beiträgen von Johann Bauer und Herbert Scholz und einer lose beigefügten geologischen Karte [was aber leider nirgends vermerkt wird, sodass ein etwaiger Verlust niemandem auffallen kann]. – Eching bei München: IHW-Verlag. – 680 pp.; 24,5 × 17,5 cm. – ISBN: 3-930167-50-6. – Preis: 25,46 €.

Die erste Hälfte dieser zweibändigen Regionalflora enthält außer den Einleitungen die ersten 83 Familien – *Ophioglossaceae* bis *Grossulariaceae* (darunter alle Monocotylen, die Amentiferen, Caryophyllaceen, Ranunculaceen, Cruciferen und Saxifragaceen) mit rund 1080 Arten, bei denen allerdings zahlreiche Unbeständige und einige Hybriden und auch im Gebiet fehlende Arten (unglaubwürdige Angaben) mitgezählt sind. Das behandelte Gebiet ist z. T. arbeitstechnisch begrenzt, aber genau angegeben und in 10, sehr

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

verschieden große Teilgebiete gegliedert (eine Extrapolierung der alten, auf VOLLMANNS Flora zurückgehenden floristischen Unterteilung Bayerns), die sich jeweils auf Teile der drei Länder Bayern, Tirol und Vorarlberg erstrecken; vier Teilgebiete liegen in Österreich, davon drei in Vorarlberg und eines, das größte, in Tirol.

Das Buch ist sehr gut ausgestattet, enthält 81 hervorragend schöne Farbfotos (die meisten von E. GARNWEIDNER, O. ANGERER und J. BAUER) und 46 Verbreitungs-Punktkarten. Die Einleitungskapitel umfassen neben dem Vorwort hauptsächlich einen Rückblick auf die Geschichte der botanischen Erforschung, Überblicke über die Geologie (von H. SCHOLZ), über Klima und Vegetation (beide von J. BAUER), eine Übersicht über die ausgestorbenen und verschollenen Arten, einen kurzen (aber fragwürdigen, s. u.) Essay über „die Pflanzennamen" (von W. LIPPERT) und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Das Hauptkapitel des Buches bilden die taxonomisch geordneten Arten, für die zunächst jeweils deren Standorte, Verbreitung und Häufigkeit zusammenfassend skizziert werden, darauf folgt die Erörterung der Gefährdung, und den größten Abschnitt nimmt, nach den Teilgebieten geordnet, die Aufzählung der Fundpunkte ein, wobei bei den häufigen Arten keine Vollständigkeit angestrebt wird. Jeder dieser Fundpunkte wird mit Quadrantennummer, Lokalität, Finder bzw. Literaturquelle und Datum angegeben. – Die sehr reichen Fundortsdaten ließen eigentlich vermuten, dass es möglich gewesen wäre, mit Hilfe der heute zur Verfügung stehenden elektronischen Geräte wesentlich mehr Verbreitungskarten zu erstellen, zumindest in Form von Rasterpunktkarten.

Der taxonomische Auflösungsgrad ist grundsätzlich hoch, so werden bei *Dryopteris affinis* vier Unterarten unterschieden, wobei man sich allerdings bezüglich der noch nicht allgemein akzeptierten oder bekannten (auch in neueren und neuesten Bestimmungsbüchern fehlenden) *subsp. pseudodisjuncta* mehr taxonomische Information wünschen würde (etwa auch die verwendeten Merkmale oder zumindest die für die Bestimmung verwendete Literatur). Bezüglich der „Sammelart" *Ranunculus auricomus*, die „nur mit Mühe in Kleinarten aufzuteilen ist" – eine der zwölf angeführten Kleinarten trägt übrigens den Namen des Erstautors: *R. doerrii* – werden allerdings nur die Fundpunkte aus BORCHERS-KOLB (1987) übernommen, alle übrigen Angaben dagegen unter der „Sammelart" angeführt. – Bemerkenswert ist, dass die Autoren zwischen *Muscari racemosum* und *M. neglectum* unterscheiden können (nach welchem Bestimmungsschlüssel?; vermutlich OBERDORFER bis zur 7. Aufl., in der 8. resigniert auch er), sogar im sterilen Zustand, wobei *M. „racemosum"* „als Weinbergsrelikt am Bodensee schon lange eingebürgert" ist, wogegen die Vorkommen von *M. neglectum* „neueren Datums sind und auf Verwilderung aus Anpflanzungen beruhen" Übrigens vermisst man unter den Hyacinthaceen die beiden *Ornithogalum*-Arten, weil sie irrigerweise um 9 Familien vorausgeeilt und bei den Liliaceen (s. str.) untergetaucht sind. Innerhalb von *Deschampsia flexuosa* werden – CONERT (in HEGI) folgend – zwei Unterarten unterschieden. – Naturschutzfachliche Gesichtspunkte werden sorgfältig beachtet, so etwa auch das Aussterben von *Saxifraga hirculus* im Allgäu während der mehr als vier Jahrzehnte langen Forschungstätigkeit des Erstautors. Eindrucksvoll ist auch die Sorge um die Erhaltung der Vorkommen von Neophyten wie etwa *Sisyrinchium montanum*.

Wie sich das gehört und insbesondere für die Besprechung eines guten Buchs notwendig ist, muss der Rez. auch die wenigen Schwächen dieser Flora erwähnen. Im Wider-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

spruch zur Anmerkung auf S. 46 (im dafür eigentlich nicht zuständigen Nomenklatur-Kapitel) sind keinesfalls auch alle Unbeständigen fett gedruckt, sondern viele erscheinen gleichermaßen im Magerdruck – und nummeriert – wie die für das Gebiet sicherlich falschen, unwahrscheinlichen und unsicheren Arten. – Dass Abb. 34 (auf S. 311) *Luzula sudetica* zeigt, ist nicht glaubwürdig, die abgebildete Pflanze erinnert stark an einen *Juncus* (*J. castaneus,* der im Allgäu allerdings nicht vorkommt). – Dass sich *„Thalictrum morisonii"* nicht nachweisen ließ, verwundert nicht, denn diese „Art" ist ein Phantom. – Die schnoddrig wirkenden Ausdrücke „Pflanze" und „Baum" in der Bedeutung von „Art" oder „Sippe" oder „Taxon" hält der Rez. für unklar, unschön und einem wissenschaftlichen Werk nicht angemessen.

Die taxonomischen Grundlagen des Werks werden nur unzureichend angedeutet, denn die deutsche Standardliste (WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998) wird ausdrücklich als nicht durchgehend akzeptierte Basis genannt – sodass nicht immer eindeutig ist, welches Taxon mit dem verwendeten Namen gemeint ist. Weder wird jedoch ein anderer Standard angegeben noch wird in vielen Fällen die zugrundegelegte Taxonomie genannt. Paradoxerweise bedauert der Zweitautor aber im den „Pflanzennamen" gewidmeten Kapitel 7 das Fehlen eines allgemeinen Standards. Zu seiner Klage über die mangelhafte „Konsolidierung der Nomenklatur" und zur Versicherung, sich im Zweifelsfall eher konservativ zu verhalten und auf „gesicherten und eindeutigen Fakten zu beharren" (S. 46), steht jedoch die voreilige Übernahme neuer Namen wie etwa *Festuca melanopsis* (statt *F. puccinellii*) in eklatantem Widerspruch. Dazu kommt, dass oft zu wenige, oft nicht einmal die wichtigsten Synonyme angeführt werden (*Agrostis agrostiflora, Deschampsia flexuosa, Festuca quadriflora, Sisyrinchium montanum* usw.), die doch gerade für die überwiegend floristisch orientierten Leser wichtig wären, da diese mit dem aktuellen Stand der Taxonomie und Nomenklatur meist nicht so vertraut sind wie der Fachbotaniker, nicht so viele verschiedene Bestimmungsbücher und Checklisten zur Hand haben, und deshalb in allererster Linie unter der „nicht stabilisierten Nomenklatur" leiden. Paradoxerweise werden die nomenklatorischen Autoren stets (wenn auch mitunter verunstaltet wie bei *Pulsatilla alpina*) angeführt (sogar in den Artenlisten auf den Seiten 41–44, wo sie ganz gewiss deplatziert sind), im Hauptteil gar im Fettdruck, obwohl sie bekanntlich nichts über das Taxon aussagen und in einer Flora zumindest weitgehend überflüssig, wenn nicht schädlich sind. Da weder eine taxonomische Bezugsbasis noch eine Bestimmungsflora, auch nicht Hinweise wie „s. lat." und „s. str." angegeben sind und auch bei den Synonymen „gespart" wird, ist bei vielen Namen nicht ohneweiters klar, welches Taxon (in welchem Umfang), d. h. welches Taxonym gemeint ist – wenn dies auch manchmal aus den in der Umgebung angeführten Taxanamen zu erschließen ist – (*Amaranthus hybridus, Arum maculatum, Carex pairaei, C. muricata, Helleborus orientalis, H. purpurascens, Luzula multiflora, Muscari racemosum, Scilla bifolia, Silene pusilla* usw.). – Der Rez. hält es auch für schädlich, dass der mit den Feinheiten der hohen Taxonomie nicht vertraute, primär floristisch interessierte Benützer einer derartigen Regionalflora einen unrichtigen generellen Eindruck von der taxonomischen Wissenschaft bekommt, wenn aus den Klagen im Kapitel „Pflanzennamen" hervorgeht, dass Taxonomie und Nomenklatur dasselbe seien, weil nicht unterschieden wird zwischen Namensänderungen aufgrund taxonomischer Erkenntnisfortschritte (taxonomischen Synonymen) einerseits und bloß nomenklatorisch bedingten Änderungen aufgrund der konsequenten Anwendung der Nomenklaturregeln

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

und der korrigierten Typisierung andererseits (nomenklatorischen Synonymen), wobei höchstens letztere Grund für Ärgernis liefern können und sogar sollten, aber doch nicht verbesserte taxonomische Kenntnisse! – Eine Regionalflora wäre übrigens der Ort, zusätzlich zu den üblichen und z. T. üblen Büchernamen („Zartes Straußgras", „Land-Reitgras") ethnologisch und linguistisch interessante regionale Dialektnamen (Vernakularnamen) zu nennen.

Das insgesamt schöne Layout wird bloß durch leicht vermeidbare Kleinigkeiten getrübt (die umso eher stören, je besser der Gesamteindruck ist): ein Kolumnentitel, der im ganzen Buch gleich ist und dem Leser anzeigt, in welchem Buch er gerade blättert, ist für Wissenschaftler, die 100 Bücher gleichzeitig verwenden, gewiss ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Weniger klar ist hingegen, warum statt des Malzeichens (bei Hybriden) ersatzweise der Buchstabe x verwendet wird.

Diese fachlichen Kleinlichkeiten und Spitzfindigkeiten betreffen Nebenaspekte und dürfen nicht den Blick auf die großartige Leistung der Autoren – insbesondere wohl des Erstautors – verstellen. Dieses Florenwerk führt in eindrucksvoller Weise die Gefäßpflanzen-Biodiversität eines abwechslungreichen und zugleich aber auch sehr gut durchforschten Landes vor Augen und ist in erster Linie die Bilanz des umfangreichen Lebenswerk des Erstautors, eines nun schon seit längerem pensionierten Gymnasialdirektors in Kempten, eines hauptberuflichen Germanisten, der in bewundernswerter Konsequenz und Ausdauer einen Großteil seines Lebens der botanischen Erforschung des Allgäus gewidmet und die allermeisten Daten in seiner Flora auf zahllosen Exkursionen selbst erhoben und deren Ergebnisse auch schon in vielen Einzelpublikationen dokumentiert hat. Wir erwarten in Vorfreude den zweiten Band dieser schönen und in vielfacher Hinsicht vorbildlichen Regionalflora.

Manfred A. Fischer (Wien)

Kit Tan [unter Mitarbeit von] **Gregoris Iatrou & Bent Johnsen, 2001: Endemic Plants of Greece – The Peloponnese.** – København: Gads Forlag. – 480 pp., 111 Farbtafeln (von B. Johnson), 370 Verbreitungskärtchen; 30 × 22 cm. – ISBN: 87-12-03857-1. – Preis: 599 Dänische Kronen; 82,– €.

Auch außerhalb Österreichs gibt es Pflanzen, und auch österreichische Botaniker unterliegen oft dem Drang nach dem Süden. Insbesondere Griechenland ist ein beliebtes Reiseziel auch für Floromanen! Neben der 2-bändigen Mountain Flora of Greece (Strid & Kit Tan 1986–1991) und der im Erscheinen begriffenen großen Flora Hellenica (Strid & Kit Tan: Band 1 [1997], Band 2 [2002]) gibt es seit kurzem das vorliegende, nicht nur wegen der Aquarelle ganz prächtige, sondern auch botanisch informative Werk, das ein auszugsweiser Vorausgriff auf die noch ausständigen Bände der Flora Hellenica ist. Die Erstautorin Kit Tan war Schülerin von Peter H. Davis an der Universität Edinburgh und seine Mitarbeiterin an der monumentalen Flora of Turkey. Seit vielen Jahren nun ist Kit Tan Research Associate Professor an der Universität Kopenhagen und eine hervorragende Expertin der griechischen Flora. Ihr Koautor Gregoris Iatrou ist Associate Professor an der Universität Patras; der Künstler ist Bent Johnson.

Das vorliegende, den auf dem Peloponnes vorkommenden griechischen Endemiten gewidmete Werk umfasst eine geographisch-geologische Einführung mit einer Liste

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

aller Berge sowie einen Überblick über das Klima und die Vegetationstypen. Darauf folgt eine kurze Geschichte der botanischen Erforschung des Peloponnes (an der bekanntlich einige Österreicher maßgeblich beteiligt waren: Eugen von HALÁCSY schrieb 1900–1904 eine Griechenland-Flora; Friedrich VIERHAPPER unternahm einige Forschungsreisen; Karl Heinz RECHINGER hat rund 150 Arten und Unterarten Griechenlands entdeckt und erstbeschrieben, 18 sind nach ihm benannt, in den 40er Jahren verfasste er die „Flora Aegaea"). Ein weiterer Abschnitt ist statistischen Betrachtungen über die Flora Griechenlands, insbesondere den Endemiten gewidmet. Danach werden 7 floristisch besonders interessante Gebiete (darunter z. B. die Berge Chelmos, Killini und Taigetos) samt Reisetipps besprochen.

Von den 5855 Gefäßpflanzen-Arten Griechenlands sind 14% in diesem Land endemisch. Die Pelops-Halbinsel (einschließlich der Inseln Kithira, Egina und einiger Inselchen) beherbergt 2766 heimische und eingebürgerte Arten aus 805 Gattungen und 137 Familien. Die artenreichsten Gattungen sind *Trifolium* (55 spp.), *Silene, Allium, Ranunculus, Galium, Euphorbia* und *Astragalus* (27 spp.); die meisten Gattungen sind klein, und 385 sind auf dem Peloponnes durch nur eine einzige Art vertreten. Von den Arten des Peloponnes sind 164 Endemiten dieser Halbinsel, also etwa 5,9%, d. i. fast die Hälfte der in diesem Buch behandelten griechischen Endemiten auf dem Peloponnes. Unter diesen finden sich 19 *Silene*-Arten bzw. Unterarten, 12 aus der Gattung *Asperula*, 11 aus *Campanula*, je 10 aus *Crocus* und *Hieracium,* je 8 aus *Centaurea, Galium* und *Limonium*, je 7 aus *Astragalus, Dianthus, Stachys* und *Viola*, je 6 aus *Allium, Colchicum, Erysimum, Fritillaria* und *Onosma*, je 5 aus *Petrorhagia, Verbascum* und *Veronica*. Erwähnt seien schließlich noch die 40 Arten bzw. Unterarten aus jenen Gattungen, die in der österreichischen Wildflora keinen Repräsentanten haben (wenn nichts anderes angegegeben, alle mit bloß einer Art): *Beta*, die Caryophyllaceen *Bufonia, Paronychia* und *Bolanthus*, die Berberidacee *Gymnospermium*, die Crucifere *Malcolmia*, die Fabaceen *Cicer* und *Ebenus*, die Cistacee *Halimium*, die Umbelliferen *Scaligeria*, *Geocaryum* (3 spp.), *Thamnosciadium*, *Heptaptera* und *Johrenia*, die Plumbaginacee *Limonium* (8 spp.), die Boraginaceen *Lithodora*, *Rindera*, *Alkanna* (2 spp., 2 subspp.), *Paraskevia* und *Anchusella* (*Lycopsis* p. p.), die Labiaten *Satureja* und *Micromeria*, die Dipsacacee *Pterocephalus*, die Composite (Lactucee) *Hymenonema*, die Liliacee *Tulipa*, die Hyacinthacee *Bellevalia* und die Aracee *Biarum* (1 sp. und 1 subsp.).

Der Hauptteil umfasst 353 Arten bzw. Unterarten (und einige wenige Varietäten und Hybriden; etwa 2/3 sind Arten), für die jeweils eine Beschreibung – übrigens recht sorgfältig und weitgehend vergleichbar! –, nomenklatorische Angaben (inkl. Typus!), Standortsökologie mit Höhenverbreitung, Blütezeit, Chromosomenzahl, Angaben über die verwandtschaftliche Stellung und vor allem eine Punkt-Verbreitungskarte (ganz Griechenlands; gegenüber jener in Flora Hellenica 1 ergänzt) geboten werden. 262 dieser Taxa werden als Aquarell dargestellt (und zusätzlich noch 13 griechische Endemiten, die auf dem Peloponnes fehlen), und zwar großteils samt botanisch wichtigen Details, wie Laubblättern, Einzelblüten, Kelchen, Petalen, Früchten etc. Diese Bilder zeigen eindrucksvoll, dass und in welcher Weise gute Zeichnungen grundsätzlich den besten Fotos überlegen sind. Literaturverzeichnis und Register beschließen dieses wunderschöne

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Buch, an dem es nichts auszusetzen gibt, außer dass die Lektüre peinvolle Sehnsucht auslöst, diese Gegenden und ihre Pflanzen möglichst bald zu besuchen.

Manfred A. Fischer (Wien)

Karel Kubát (Ed.), 2002: Klíč ke květeně České republiky. [Schlüssel zur Flora der Tschechischen Republik.] – © [Botanisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik]. – Prag: Academia [Verlag der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik]. – 927 pp., 1401 + 139 Zeichnungen; 19,5 × 13 cm. – ISBN: 80-200-0836-5. – Preis: 295,– ČKr.

Unser nördlicher Nachbar Tschechien verfügt zwar über eine hervorragende moderne illustrierte mehrbändige (wenn auch noch nicht vollständig erschienene) große Flora (die ersten 6 Bände der „Květena ČR“), außerdem über die zweibändige „Nova Květena“ [„Neue Flora“] von J. Dostál aus dem Jahre 1989 (deren 1., gleichfalls 2-bändige Aufl. war 1948–1950 erschienen), aber seit 1958 (2. Aufl. von Dostáls „Klíč k úplné květeně ČSR“ [„Schlüssel für die gesamte Flora der Tschechoslowakei“] über keine handliche Exkursionsflora. 44 Jahre sind im Vergleich zu den 72 Jahren, die Österreich auf eine Flora warten musste – und das aber ohne drei andere Florenwerke –, ein kurzer Zeitraum, dem botanisch hochentwickelten Land schien dies dennoch fast unerträglich lang.

Außer dem Hauptherausgeber K. Kubát sind L. Hrouda, J. Chrtek jun., Z. Kaplan, J. Kirschner und J. Štěpánek als weitere „Bearbeitungs-Herausgeber“ und Hauptautoren sowie zusätzliche 39 Autoren einzelner bis mehrerer Gattungen am Zustandekommen des vorbildlichen Werkes beteiligt. Im Einleitungsteil sind, alphabetisch geordnet, fast 600 morphologische Termini erklärt und illustriert; besonders interessant ist die Übersicht der 15 wichtigen Arealtypen („fytochorotypy“); der Familienschlüssel nimmt 24 Seiten ein. (Grundkenntnisse der Taxonomie, Nomenklatur, Morphologie und Standortskunde werden vorausgesetzt.) Der Hauptteil umfasst die bis zu den Unterarten führenden dichotomen Schlüssel und 1401 fast durchwegs hervorragende Detailzeichnungen (von Anna Skoumalová-Hadačová) einzelner für das Bestimmen wichtiger Organe. Im Schlüssel werden die verlässlichen (d. h. nicht-überlappenden) Differenzialmerkmale von den zusätzlichen durch einen Gedankenstrich getrennt. Bei jeder Art und Unterart sind Wuchshöhe, Lebensform, Blütezeit und Chromosomenzahl, ferner Standorte (jedoch ohne Syntaxa), Häufigkeit, Höhenstufe und Verbreitung im Land angeführt, bei seltenen Arten ziemlich detailliert, ferner der Gefährdungsgrad entsprechend einer 4-stufigen Skala (ausgestorben, verschollen, kritisch gefährdet [= vom Aussterben bedroht], stark gefährdet). Das Ergebnistaxon wird neben den fallweisen Synonymen mit dem botanisch-lateinischen Name (samt dem üblichen, aber dennoch überflüssigen, wenn nicht missverständlichen nomenklatorischen Autor) und (meist nur) einem einzigen tschechischen Namen bezeichnet. Der Unterarten-Schlüssel ist eingerückt bei gleichem Schriftgrad, auch die Unterarten haben einen tschechischen Namen (konsequent logisch mit zweigliedrigem Epithet). Am Ende der Gattungen sind im Kleindruck jeweils die Hybriden mit Formel und Binom (auch dieses nicht ohne nomenklatorischen Autor) angegeben. Betonungsangaben bei den botanisch-lateinischen Taxa-Namen sind nicht notwendig, da ohnehin alle stets auf der ersten Silbe betont werden.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Der Umfang der Gattungen entspricht durchwegs dem in Mitteleuropa heute vorherrschenden Usus (*Rumex* inkl. *Acetosa* und *Acetosella*; *Silene* inkl. *Oberna*, *Pleconax* und *Otites*; *Trifolium* inkl. *Amoria*, *Calycomorphum*, *Chrysaspis* und *Xerosphaera*; *Gentiana* inkl. *Tretorhiza*, *Pneumonanthe*, *Ciminalis* und *Calathiana*; *Centaurea* inkl. *Colymbada*, *Acosta*, *Calcitrapa*, *Jacea*, *Cyanus*, *Psephellus* und *Grossheimia; Bromus* inkl. *Anisantha, Bromopsis* und *Ceratochloa*; usw.), weicht also von dem Konzept der Holub'schen Kleingattungen ab. Abweichungen in der Gattungsbegrenzung gegenüber unserer Exkursionsflora gibt es nur sehr wenige, wie z. B. *Batrachium, Ficaria; Bistorta; Leucosinapis; Hylotelephium; Tetragonolobus; Lithospermum* s. lat., *Hackelia; Oxycoccus; Elytrigia*. – Auffällig sind die recht zahlreichen forstlich eingebrachten, selten kultivierten und nur selten verwildernden und seltenen ephemeren Taxa – die allerdings konsequent durch Kleindruck und entsprechende Angaben kenntlich gemacht sind –, sodass diese Flora auch für Adventivfloristen und an Kulturpflanzen Interessierte eine Fundgrube ist: So werden etwa 7 nicht-heimische *Pinus*-Arten, 5 *Magnolia*-Arten (bzw. Hybriden), *Opuntia phaeacantha* (frosthart, mehrfach verwildert und eingebürgert), 8 *Allium*-Zierarten und Gattungen wie *Oxybaphus; Claytonia; Zelkova; Astilbe, Bergenia, Heuchera; Ecballium; Malcolmia, Aubrieta, Cakile; Anoda, Sida; Lobelia; Grindelia, Brachyscome, Rhodanthe, Heliopsis, Madia, Silphium, Anacyclus, Argyranthemum, Ismelia, Arctotheca, Mantisalca, Cnicus, Catananche, Rhagadiolus, Tolpis* (s. str.) usw. mit mindestens je einer Art geschlüsselt. Häufig kultivierte Arten erscheinen genauso wie häufigere Ephemerophyten im Normaldruck, nur die selten Kultivierten und die selten und/oder lokal auftretenden Unbeständigen sind in Kleindruck, der freilich so klein ist, dass ihn Weitsichtige als unangenehm bewerten könnten.

Dass die schwierigen, sippenreichen agamospermischen Gattungen ausführlich behandelt werden, versteht sich beim diesbezüglich bekanntermaßen hohen tschechischen Forschungsniveau von selbst: *Rubus sect. Rubus* mit 69 voll behandelten (neben 8 anmerkungsweise mit Merkmalen angeführten Arten der *ser. Glandulosi*), *sect. Corylifolii* mit 23 voll behandelten Arten; 67 *Taraxacum*-Arten (allerdings ohne *sect. Ruderalia*, deren ungefähr 250 Arten, von denen bisher rund 100 erforscht sind, nicht behandelt werden) und *Hieracium* mit 109 Arten bezeugen dies. Bei *Ranunculus auricomus* werden allerdings nur 3 „skupiny" (Gruppen) geschlüsselt.

Kleinere Schwächen sind natürlich unvermeidlich (die Abbildungen zu *Corydalis* sind nicht voll geglückt, widersprechen z. T. dem Text). Insgesamt aber lässt das Buch kaum einen Wunsch offen, denn auch das Layout ist angenehm und zufriedenstellend. Dies gilt auch für manche Details wie den Magerdruck des Ergebnisses bei Mehrfachschlüsselung, was der Übersichtlichkeit zugute kommt. Allenfalls könnte man die mangelhaften Kolumnentitel, die nur die Familie verraten (120 Seiten sind mit „ASTERACEAE" übertitelt) und das Fehlen einer Übersicht über die 171 Familien als nachteilig empfinden.

Alles in allem: eine wichtige, inhaltsreiche, sorgfältig und auf dem aktuellsten Forschungsstand verfasste, handliche Exkursionsflora, die weithin als Vorbild dienen sollte.

Manfred A. Fischer (Wien)

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Čedomil ŠILIĆ, 2002: Endemične i rijetke biljke Parka prirode Blidinje. [Endemische und seltene Pflanzen des Naturparks Blidinje.] Band 1 der Buchreihe „Priroda BiH" [Die Natur Bosniens und der Herzegowina], erschienen anlässlich des internationalen Jahres der Berge 2002. – Čitluk: Matica hrvatska, Ogranak Čitluk. – 279 pp.; 235 Farbfotos, 92 Tafeln mit Detailzeichnungen; 24 × 17 cm. – ISBN: 9958-9442-2-7. – Preis: 35,– KM (Bosnische Mark) [= ca. 20 €]; Bezugsadressen: Matica Hrvatska / ogranak Čitluk, Trg žrtava Domovinskog rata 1, BH-88260 Čitluk; – Park prirode Blidinje, p. p. 29, BH-88240 Posušje; – Franjevačka kuća Masna Luka, p. p. 42, BH-88240 Posušje; – Knjižara Samostana sv. Ante, BH-71000 Sarajevo.

Neben der Iberischen Halbinsel ist die Balkanhalbinsel die floristisch reichste Region Europas. Besonders vielfältig und endemitenreich ist die Flora der Dinarischen Gebirge, insbesondere jener Hochgebirge im Grenzbereich zwischen den adria-nahen mediterran und den stärker binnenwärts liegenden kontinentaler getönten Bereichen. An einer solchen Stelle in der Herzegowina, rechtsufrig der Neretva, nordwestlich von Mostar, liegen die Gebirgsstöcke Čabulja, Čvrsnica und Vran, die zusammen den „Naturpark Blidinje" bilden, benannt nach einem Bergsee, der zwischen Čvrsnica und Vran planina in 1183 m Höhe liegt. Künftig soll dieser Naturpark zum Nationalpark werden, hoffentlich unter Einbeziehung des gegenüber am linken Ufer der Neretva liegenden mächtigen Prenj-Gebirges.

Der bosnische Botaniker Dr. Čedomil ŠILIĆ, jahrzehntelang Curator des Herbariums SARA im bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Sarajevo und Leiter des dortigen botanischen Gartens, taxonomischer Spezialist der Gattungsgruppe um *Satureja*, hat hiemit sein fünftes Buch über die Flora seines Heimatlandes vorgelegt. Im Vorwort betont der Verf. eindringlich die Verpflichtung zur Erhaltung der Biodiversität und die entscheidende Rolle der Aufklärung möglichst weiter Bevölkerungskreise über diese Naturschätze des Landes. Folgerichtig erläutert er zugleich mit der für das Buch gewählten Darstellungsweise auch grundlegende biologische Begriffe wie etwa den des Endemismus mit seinen relativen Bedeutungen anhand anschaulicher Beispiele. In der Einleitung skizziert der Verf. zunächst die Geschichte der botanischen Erforschung des Gebiets, dann beschreibt er das durchwegs aus Karbonatgesteinen bestehende Bergland: Klima, Böden, Hydrologie und natürlich Flora und Vegetation, illustriert mit 20 eindrucksvollen Farbfotos.

Der spezielle Teil behandelt 174 Arten bzw. Unterarten – überwiegend fotogene Arten (nur 3 Graminoiden) – , von denen übrigens 60 auch in Österreich wachsen (zu diesen gehört auch *Paederota lutea*, die keineswegs ein echter südostalpischer Endemit ist, sondern einen bemerkenswerten disjunkten, rund 400 km weit entfernten Arealsplitter auf der Čabulja planina hat, den übrigens die 2. Hegi-Auflage übersehen hat; der Verf. hingegen hat übersehen, dass die Art auch im südöstlichen Österreich vorkommt). Aus unserer Sicht interessant sind natürlich die 18 „exotischen" Gattungen, die in Österreich nicht präsent sind, und vor allem die lokalen Stenoendemiten (*Dianthus freynii* ist endemisch im Nationalpark; *Minuartia handelii* ist Endemit der Čvrsnica), die zahlreichen (56) dinarischen Art-Endemiten und (4) -Subendemiten (außerdem noch 7 infraspezifische Endemiten) und schließlich die 12 balkanischen Art-Endemiten und 4 -Subendemiten. Jede der taxonomisch angeordneten Arten wird mit mindestens einem sehr schönen Farbfoto, in etlichen Fällen zusätzlich mit Fotos des fruchtenden Zustands oder von

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

einzelnen Organen vorgestellt. Dazu kommen bei fast allen Arten Detailzeichnungen, insgesamt 835 (Laubblatt, Blüte, Blütendetails, Frucht, Same u. dgl.; leider ohne Maßstab). Sowohl die Farbfotos wie die Strichzeichnungen stammen vom sichtlich künstlerisch begabten Verf. Die Texte zu den einzelnen Arten sind eher knapp, sie informieren über Synonyme, Familienzugehörigkeit, einen oder mehrere „kroatisch und bosnisch-herzegowinische" (= bosnisch-kroatisch-serbische[1]) und auch deutsche(n) Namen, Wuchshöhe und Lebensform, Gefährdungsgrad entsprechend den IUCN-Definitionen, Blütezeit, Standorte und recht genau über die Gesamtverbreitung.

Der Schwerpunkt des Buches, das der Verf. eine Photomonographie nennt, liegt zweifellos bei den Bildern, und der Verf. ist sich bewusst, wie er im Vorwort ausführt, dass manche Leser Beschreibungen der Arten (und Angaben über Differenzialmerkmale gegenüber den nächst Verwandten) vermissen mögen. Mit Blick auf den überwiegenden Teil der Adressaten meint er jedoch, dass solche Texte in diesem Buch eher überflüssig und langweilig wären. Großteils wird dieser Mangel allerdings durch die Detailzeichnungen kompensiert. Der Anhang des Buches umfasst ein Literaturverzeichnis, ein recht umfangreiches Glossar (19 Seiten) mit etymologischen Erklärungen und Übersetzungen der Gattungsnamen und Epitheta („sylvestris" bedeutet allerdings nicht „šumski", sondern „divlji"!), ferner ein gleichfalls ausführliches (20 Seiten!) Verzeichnis botanischer Autoren samt Kurzbiographien (Helmut Gams war österreichischer, nicht Schweizer Botaniker) sowie schließlich noch 4 Seiten Eponyme mit den entsprechenden kurzen biographischen Hinweisen auf diese Persönlichkeiten, die als Gattungsnamen und Epitheta verewigt sind (von Achill und Aubriet bis Waldstein und Zois). Originell ist, dass im Anschluss an die Register der Pflanzennamen in den drei Sprachen (Lateinisch, Bosnisch, Deutsch) ganz am Ende noch zwei Rezensionen des Buches (von einer kroatischen und einer bosnischen Botanikerin) folgen.

Allen Liebhabern der Balkanflora ist dieses Buch sehr zu empfehlen, und uns Österreichern ist zu wünschen, dass es derartige Bücher, die durch Bildqualität und allgemeine Verständlichkeit einen weiten Leserkreis ansprechen, dabei gleichzeitig aber mit wissenschaftlich seriöser Information auch der Volksbildung dienen und dem anspruchsvolleren Fachmann genügen, auch über die Flora der Ostalpen und/oder unserer österreichischen Nationalparks geben möge. Dem Rez. sei hiezu die Anmerkung erlaubt, dass nicht nur in Bosnien-Herzegowina, sondern auch in anderen Ländern derartige Sachbücher erst nach Begutachtung durch einschlägige Fachwissenschaftler veröffentlicht werden, wogegen in unseren Landen solche Bücher oft ausschließlich nach den kommerziellen Überlegungen eines fachlich inkompetenten Verlegers publiziert werden und aus Kostengründen nicht einmal ein Fachlektor herangezogen wird. Auf dem naturwissenschaftlichen Fachbuchmarkt haben die Selbstregulationsmechanismen der vielgerühmten freien Marktwirtschaft bisher versagt. (Ob die strengen Rezensionen in der Neilreichia zu dieser bislang nicht wahrnehmbaren Selbstregulation beitragen?)

Manfred A. Fischer (Wien)

---

[1] = serbokroatische = mittelsüdslawische = standardneuštokavische

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Eckehart J. JÄGER & Klaus WERNER (Eds.), 2002: Exkursionsflora von Deutschland (Begründet von W. ROTHMALER †). **Band 4: Gefäßpflanzen: Kritischer Band.** 9., völlig neubearbeitete Auflage. – Heidelberg & Berlin: Spektrum Akademischer Verlag. – 948 S., 1202 Abbildungen (Strichzeichnungen); 19,5 × 12,5 cm. – ISBN: 3-8274-0917-9. – Preis: 39,95 €.

Die seit längerem erwartete Neubearbeitung des „Kritischen Rothmaler" erfüllt durchaus die hohen Erwartungen (die letzte Neubearbeitung war die 4. Aufl., 1976). Praktisch alle Schlüssel und auch die übrigen Texte sind nun neu verfasst worden. Viele neu hinzugewonnene Spezialisten haben das Werk aktualisiert und zur überzeugenden Gemeinschaftsleistung beigetragen. Einem mehrfach geäußerten Wunsch wurde dadurch Rechnung getragen, dass das Buch nun nicht mehr ein Anhängsel (Ergänzungsband) an den Grundband (Band 2 = „Anfängerband") für Anspruchsvolle ist, sondern ein selbstständiges Werk, das auch alle allgemeinen Einleitungskapitel enthält: Taxonomie und Nomenklatur (K. WERNER), Morphologie und Phytographie (K. WERNER), Autökologie („Biologie") (E. J. JÄGER), Chorologie (E. J. JÄGER), Pflanzensoziologie (E.-G. MAHN), Naturschutz (E. J. JÄGER), Anleitung zum Gebrauch der Schlüssel (K. WERNER). Inhaltlich ist der Zusammenhang mit dem Grundband aber dadurch enger geworden, dass nun beide Werke von denselben Herausgebern am Institut für Geobotanik der Martin-Luther-Universität Halle (Saale) besorgt werden.

Die Namen der Artengruppen (= Aggregate) werden nun nicht mehr bloß durch ein vorgesetztes Sternchen von den gleichlautenden Artnamen unterschieden, sondern in der allgemein üblichen und auch Nicht-Rothmaler-Fans verständlichen Form durch Anfügung von Bezeichnungen wie „agg." oder „Gruppe" oder „s. l."

Dieses Buch ist wesentlich mehr als eine bloße Exkursionsflora, es handelt sich vielmehr um die sorgfältigste, aktuellste und umfassendste Gefäßpflanzenflora nicht nur Deutschlands, sondern es ist grundlegend wichtig für ganz Mitteleuropa. Das Titelbild – blühende *Taraxacum*-Körbe – symbolisiert das Ziel dieser Flora: akribische Analyse des scheinbar Trivialen, die sich nicht scheut vor den schwierigsten Höhepunkten unserer Wissenschaft, aber dennoch jedem Interessierten den Weg dorthin zu bereiten versucht. Der Kritische Rothmaler verdient klarerweise eine ausführlichere – selbstverständlich kritische – Würdigung, dies nicht zuletzt auch deshalb, weil er nach wie vor für unsere österreichischen Floren ein wichtiges Vorbild ist.

Die Taxonomie der Gattungen und Arten wurde so weit wie möglich (natürlich abhängig vom jeweiligen Bearbeiter) dem aktuellen Stand der Wissenschaft angepasst, was in vielen Fällen Änderungen der Rangstufe zur Folge hat: Unhaltbare oder unklare Kleinarten und Unterarten wurden eliminiert oder in Anmerkungen verwiesen, einigermaßen gesicherte neu erkannte Taxa aufgenommen (Beispiele weiter unten). Auch etliche inzwischen neu eingebürgerte Arten wurden natürlich berücksichtigt, darunter auch Grenzfälle: Unbeständige, die immer wieder auftreten oder zumindest in einem Teil des Gebietes die Tendenz zur Einbürgerung zeigen (Beispiele weiter unten). Von den Kultivierten – jetzt durch ein dem Namen vorgesetztes und eingekreistes K deutlich markiert und damit von den Wildsippen abgehoben – wurden nur die allerhäufigsten und wichtigsten aufgenommen, vor allem Gehölzarten, die auch in der freien Landschaft auftreten und dadurch den Pflanzenfreund zum Bestimmen verleiten. Alle Arten werden im Normaldruck gebracht, Kleindruck ist den Unterarten vorbehalten – und einigen offen-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

sichtlichen Außenseitern (?) unter den Kleinarten (nämlich denen der Gattung *Taraxacum* und der *Ranunculus-auricomus*-Gruppe) – sowie den Anmerkungen. Die Angaben über Standort und soziologische Bindung wurden neu verfasst und das Verfahren vereinheitlicht, wie sich die Rothmaler-Flora ja überhaupt und traditionellerweise um methodische Exaktheit und Konsistenz bemüht (was die Möglichkeit weiterer Verbesserungen nicht ausschließt). Die Verbreitung in Deutschland wurde neu bearbeitet und wieder auf die Bundesländer bezogen (inzwischen liegen ja Verbreitungsatlanten vor); bei der Gesamtverbreitung wird die Amplitude im Ozeanitäts-Gradienten angegeben. Neu sind auch Hinweise auf Arealausdehnung bzw. Arealschrumpfung im Gebiet (durch Pfeile symbolisiert) sowie die genauen Angaben zur Wuchsform, wie es der großen Erfahrung der Hallenser Schule entspricht. Die umfangreichen chorologischen Kenntnisse und Erfahrungen von Prof. JÄGER – bekanntlich Mitarbeiter und Vollender des großen chorologischen „MEUSEL"-Atlasses – sind dadurch nun in konzentrierter Form einem großen Interessentenkreis leicht zugänglich geworden. Auch die ökologischen Zeigerwerte nach ELLENBERG (1992) werden angegeben. – Etliche Zeichnungen wurden korrigiert und ergänzt.

Im Zuge der Präzisierung der Wuchsformen-Angaben wurden einige neue Begriffe geschaffen, deren Benennung dem Rez. in einem Fall allerdings unglücklich erscheint: Statt den neugeschaffenen Begriff „ganzjährig ± gleichmäßig belaubt" auch neu zu benennen, wurde dafür die vertraute Bezeichnung „immergrün" verwendet, die damit eine wesentliche Inhaltsänderung erfährt. Und was bisher „immergrün" hieß, wird nun in „dauergrün" umbenannt. Eine unnötige, weil vermeidbare Schwierigkeit! Den anderen begrifflichen Verbesserungen und Präzisierungen ist natürlich voll zuzustimmen. Endlich wird auch das Pleiokorm – dieser wichtige Begriff der Meusel-Schule – definiert! „Kryptophyt" ist nicht ein Synonym für Geophyt, sondern ein Oberbegriff, der neben den Geophyten auch die Helophyten und Hydrophyten einschließt.

Besonderes Augenmerk gilt in einer „Kritischen" Flora natürlich den „kritischen" Gattungen (womit wir in unserem Fachjargon bekanntlich die schwierigen meinen). *Taraxacum*, wohl die „kritischeste" Gattung, wurde von vier Hauptautoren (J. KIRSCHNER, J. ŠTĚPÁNEK, H. LOOS & K. JUNG) und fünf Nebenautoren völlig neu bearbeitet. Die Zahl der geschlüsselten Arten, in 10 Sektionen, stieg dadurch zwar nur geringfügig, nämlich von 107 auf 112; die Darstellung ist aber vom Autorenteam offensichtlich dem aktuellen Wissensstand angepasst worden und wird außerdem dadurch übersichtlicher präsentiert, dass für jede Sektion (= agg. der LGME) nun ein eigener Schlüssel gestaltet wird. Auch kann nun „**T. fontanum*" (= *T. fontanum* agg. = *sect. Fontana*) nicht mehr mit der Art *T. fontanum* verwechselt werden. Die Arten der 11. Sektion, nämlich *sect. Ruderalia* (= *T officinale* agg.), können freilich nach wie vor nicht geschlüsselt werden, es unterbleibt jetzt auch die Namensnennung der wichtigsten. Für Deutschland sind bisher etwa 260 Arten der *sect. Ruderalia* sicher nachgewiesen worden (in den letzten Auflagen waren es ca. 150), viele weitere sind noch unerforscht und unklar. – Der *Hieracium*-Schlüssel wurde neugestaltet, zum bisherigen Bearbeiter S. BRÄUTIGAM kam noch ein zweiter Spitzen-Hieraciologe, F. SCHUHWERK, hinzu. Das *subg. Hieracium* umfasst jetzt 80 Arten (vormals 71). Die Hauptarten sind daran zu erkennen, dass der deutsche Name fettgedruckt ist. Bei einigen Arten wurden nun auch Unterarten und/oder „Subspecies-Gruppen" geschlüsselt; so umfasst z. B. *H. laevigatum* 4 subspp. und 3 „subsp.-Gruppen" Zur Unterscheidung von *H. sabaudum* von *H. racemosum*

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

wurde nun das Merkmal der Fransen auf den Korbbodengrubenrändern an die erste Stelle gerückt, was die Zahl der Fehlbestimmungen jener häufigen Individuen des *H. sabaudum* mit ± ausgeprägten Stängelblattrosetten verringern wird. – Rubus ist völlig neu bearbeitet worden, er hat nun einen höchst prominenten Batologen zum Autor, H. E. WEBER, der heute weitgehend über das *Rubus*-Monopol in den mitteleuropäischen Floren verfügt (was in diesem Fall kein Nachteil ist). Gab es bis zur letzten Auflage im *subg. Rubus* (Brombeeren) nur 35 großteils „Sammelarten", so sind es nun 195 Arten (139 in der *sect. Rubus* und 55 in der *sect. Corylifolii*). – Eine völlige Neubearbeitung (durch V. MELZHEIMER) haben auch die Gold-Hahnenfüße erlebt; gab es vordem nur 25 Arten, so umfasst R. auricomus agg. nun 49 Arten, von denen allerdings 5 für Deutschland nicht gesichert sind. – Alchemilla liegt zwar nach wie vor in den Händen des unübertrefflichen Altmeisters S. E. FRÖHNER, er lieferte jedoch eine vollständige Neubearbeitung, die anstatt früher 54 nun nur noch 48 Arten umfasst, was beweist, dass taxonomischer Fortschritt nicht prinzipiell mit einer Vermehrung der Zahl der Taxa einhergeht. Dass 68 Schlüsselpunkte notwendig sind, spricht für die benützerfreundliche Qualität des Schlüssels (denn Mehrfachschlüsselungen kommen dem Benützer entgegen).

Was weitere schwierige Gattungen anlangt, sei hier nur eine Auswahl jener genannt, die neue Bearbeiter gefunden haben: *Centaurea* wurde von G. WAGENITZ verfasst; *Erysimum* von A. POLATSCHEK; *Mentha* von K. HAMMER; *Luzula* von J. KIRSCHNER; *Orobanche* von H. UHLICH & J. PUSCH; *Persicaria* (und *Aconogonon, Bistorta, Fallopia*) von R. WISSKIRCHEN; *Polygala* von R. HEUBL; *Potamogeton* von G. WIEGLEB; *Potentilla* von G. GERSTBERGER; *Ranunculus subg. Batrachium* von G. WIEGLEB; *Rhinanthus* von H.-J. ZOPFI & B. BÖHME; *Rosa* von H. HENKER; *Sorbus* von H. KUTZELNIGG.

Auch bezüglich der Abgrenzung der Gattungen gibt es etliche Änderungen gegenüber den früheren Auflagen, die großteils einem neueren Konsens entsprechen (etliche stimmen mit der Standardliste von WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998 überein, aber bei weitem nicht alle). Einige Beispiele: *Agropyron* wird auf *Elytrigia* und *Roegneria* aufgeteilt (beide zusammen = *Elymus* in unserer Exkursionsflora); *Polygonum* (s. lat.) wird in 4 Gattungen aufgegliedert; *Tephroseris* wurde von der Untergattung zur Gattung erhoben; *Dipsacus* war auch schon vordem in *Dipsacus* s. str. und *Virga* (*V. pilosa*) gespalten (zu dieser kam nun die neophytische *V. strigosa* hinzu); *Avenula* wird mit *Helictotrichon* s. str. vereinigt; die *Prunus*-Segregate werden wieder zu *Prunus* s. lat. zusammengefügt; *Lembotropis* und *Sarothamnus* werden (zusammen mit 2 neophytischen Arten) zu *Cytisus* vereinigt; *Thlaspi* wird wieder weit gefasst (d. h., *Microthlapsi* und *Noccaea* werden eingezogen). Leider findet sich in keinem dieser Fälle beim Gattungsnamen ein Hinweis auf den dadurch oft beträchtlich geänderten Inhalt der Gattung, somit auf die veränderte Bedeutung des Gattungsnamens – der Platz dafür wird ja von den allseits geliebten, wenn auch ganz entbehrlichen, nomenklatorischen Autorennamen eingenommen! – Konservativ hingegen verhalten sich z. B. *Asplenium* s. str., *Cardamine* s. str. (d. i. ohne *Dentaria*), *Gentianella* s. lat. (inkl. *Comastoma* und *Gentianopsis*), *Anemone* s. str., *Scorzonera* s. str. (i. e. ohne *Podospermum*) und *Sedum* s. lat.; *Avenella* bleibt der *Deschampsia* einverleibt, und das Grasnelkenhabichtskraut verbleibt bei *Tolpis*. Auch die allerneuesten, hauptsächlich molekularsystematisch begründeten Neugliederungen werden (noch?) nicht berücksichtigt wird, so wird *Orchis* nicht dreigeteilt, ebensowenig wie *Potentilla*.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Dieser insgesamt festzustellenden Neuerungsfreude (Aufgeschlossenheit gegenüber dem taxonomischen Fortschritt) steht ein eklatanter Konservatismus bei den Familien gegenüber. Nicht nur die Reihung der Familien nach dem Takhtajyan-Cronquist-System wurde beibehalten, sondern auch deren Umfang (Abgrenzung). Das Anführen der prinzipiell (in einer Flora) nichtssagenden nomenklatorischen Autoren ist bei den Familiennamen ebenso irritierend wie bei den Gattungs- und Artnamen, wenn nicht noch ärgerlicher: Statt eines angesichts der verschiedenen Auffassungen informativen Hinweises auf den Umfang finden sich bloß die Namen der nomenklatorischen Erstbeschreiber, also eine bloß systemgeschichtliche Angabe ohne jeden taxonomischen Bezug: Bei den *Betulaceae* sollte es „s. str." heißen, da ja die *Corylaceae* als Familie betrachtet werden, was keinesfalls allgemein üblich ist; bei den *Papaveraceae* fehlt derselbe Hinweis. Umgekehrt sollte bei den *Loranthaceae*, die auch noch die *Viscaceae* einschließen, „s. lat." vermerkt sein; auch die *Caprifoliaceae* werden s. latiss. gefasst wie eh und je – als ob nichts geschehen wäre; dasselbe gilt für die traditionell sehr weit gefassten *Liliaceae* – ohne jeden Hinweis darauf, dass dies längst nicht mehr dem aktuellen Wissensstand entspricht. Und *Acorus* ist noch immer eine Aracee, obwohl schon längst klar ist, und nun auch „molekular" bestätigt, dass er mit den Aronstabgewächsen überhaupt nicht verwandt ist! Für eine Bestimmungsflora ist die Makrosystematik gewiss nicht direkt relevant, dennoch stört den Biosystematiker diese Bruchlinie zwischen der Taxonomie unterhalb und oberhalb der Rangstufe Gattung.

Dubiose Taxa wie *Arctium nemorosum subsp. pubens* werden „eingezogen" und nur noch in einer Anmerkung erwähnt, andere werden fast kommentarlos weggelassen wie die vier Unterarten von *Potentilla recta* (stattdessen bloß die Angabe „formenreich" bei dieser Art), und aus den sieben Kleinarten der *P argentea* wurden vier Varietäten (die bisher auch für Österreich angegebene Kleinart *„P. neglecta"* der LGME = *„subsp. impolita"* etwa bei JANCHEN wird wegen des taxonomisch untauglichen Laubblattoberseitenbehaarungsmerkmals als „obsolet" verworfen). Von den ehemals 5 Unterarten der *Centaurea jacea* verbleiben nur noch zwei, die übrigen sind Hybriden mit *C. nigrescens* bzw. *C. nigra* (letztere Art fehlt in Österreich); die Unterarten des *L. hispidus* sind gänzlich verschwunden und durch eine skeptische Anmerkung ersetzt worden (die neuesten Erkenntnisse aus Innsbruck wurden also noch nicht berücksichtigt). Für unsere österreichische Flora interessant ist, dass *Viola tricolor subsp. curtisii* verschwunden ist, und dies noch dazu spurlos (bei WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998 ist dieser Name wenigstens in der Synonymie von *V. tricolor subsp. tricolor var. maritima* zu finden), – hätten wir doch gern, dass unsere auffällig auf die Sanddünenreste an der March beschränkten wenigen und daher kostbaren Populationen einem eigenen guten Taxon angehörten! – Bei *Dryopteris affinis* werden die 3 Kleinsippen im Rang von Unterarten geführt. – Kleinartenvermehrungen hingegen gibt es z. B. bei *Bolboschoenus (B. yagara)*; bei *Epipactis helleborine* agg., das nicht mehr bloß vier, sondern neun „Arten" (im Normaldruck!) und zwei zusätzliche Unterarten umfasst; bei *Nigritella* kamen zwei neue Kleinarten hinzu (*N. rhellicani* und *N. widderi* in den Bayerischen Alpen).

Nicht nur die Taxonomie, auch die Flora hat sich verändert, und diese Veränderungen sind in der vorliegenden Neubearbeitung gewissenhaft berücksichtigt worden. *Ceratocephala falcata* ist nun auch in Deutschland ausgestorben (in Österreich schon vor mehr als 100 Jahren), dagegen ist *C. testiculata (= C. orthoceras)* in Deutschland neu entdeckt worden. Etliche Neueinwanderer sind voll berücksichtigt und geschlüsselt wor-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

den, beispielsweise unter den Compositen die folgenden: *Erechtites hieraciifolia* (Neophyt seit 1974), *Senecio inaequidens* (Neophyt seit 1889 – schon!? oder Druckfehler?), *Helianthus ×laetiflorus, Guizotia abyssinica, Silphium perfoliatum*, *Xanthium saccharatum, Eriophyllum lanatum* (in Österreich noch nicht beobachtet), *Erigeron philadelphicus, Achillea crithmifolia, Tanacetum balsamita (= Balsamita major)*, *Tanacetum parthenifolium* (in Österreich noch nicht beobachtet), *Dittrichia graveolens (= Inula graveolens)* (in Österreich erst kürzlich, von M. HOHLA, beobachtet), *Echinops exaltatus* und *E. bannaticus, Acroptilon repens* (in Österreich wieder verschwunden), *Cichorium calvum*. Nicht verwildernde Zierpflanzen wie Dahlie und Zinnie, Gemüsepflanzen wie die Endivie und die Kulturrassen der Zichorie und des Pfirsichs wurden hingegen weggelassen.

Die Schlüssel sind generell sehr sorgfältig gestaltet, auf Übereinstimmung mit den in der Einleitung definierten phytographischen Begriffen und präzise Formulierung wurde – dank der Umsicht K. WERNERS – grundsätzlich genau geachtet; auch Widersprüche wie früher etwa bei *Carlina* oder bösartige Stolpersteine wie im Unterartenschlüssel von *Anthyllis vulneraria* („5–7 Paar Fiederblättchen" vs. „7–9 Fiederblättchen") sind beseitigt worden. Der Fruchtknoten der Epilobien gehört nun zur Blüte, obwohl er unterständig und zudem noch recht lang ist. Auch Maßangaben wie Haselnuss gegen Zentimeter (seinerzeit bei *Arctium*) gibt es nicht mehr. Die Merkmalsalternativen sind nun fast durchwegs solche, Ausnahmen finden sich nur noch selten – wie bei *Polygonum* (auf S. 231): „Frucht glänzend, glatt" vs. „... rot bis schwarzbraun" Sind „freie Perigonzipfel" nicht ein Pleonasmus? – Warum man, statt einfach, logisch und leicht verständlich „Staubblätter von den Griffeln überragt" oder „Griffel die Staubblätter überragend" zu schreiben, die unrichtige Formulierung „Staubblätter kürzer als die Griffel" wählt, obwohl diese sogar zugegebenermaßen irreführend ist, sodass der Sachverhalt in der – ohnehin notwendigerweise sehr langen – einleitenden Anmerkung zur Gattung ausdrücklich erklärt und damit richtiggestellt werden muss (S. 361), versteht der Rez. nicht. – Eine schlüsseltechnische Verbesserung ist es zweifellos, dass für *Allium* zwei Schlüssel (nach Laubblattmerkmalen bzw. nach Blütenmerkmalen) geboten werden.

Die sorgfältige Redaktion, die sich auch auf Kleinigkeiten und weniger Wichtiges erstreckt, entspricht traditioneller Rothmaler-Qualität. Tüftlern fällt auf, dass *Lysimachia*, wie auch schon in bisherigen Auflagen, auf dem zweiten i, also auf der vorletzten Silbe betont wird, abweichend von fast allen anderen Florenwerken und aber auch von GENAUST (1996), einem Werk, in dem zumindest die Betonungsangaben größtenteils richtig sind (vgl. Besprechung in Neilreichia **1**: 246). – Synonyme werden gelegentlich zu sparsam verwendet: Etwa bei *Gentiana* und *Silene* fehlen die Namen der Kleingattungen, die bis vor kurzem in der nächsten Nachbarschaft üblich waren; bei *Silene vulgaris* fehlt der Bezug auf die Taxonomie etwa der Flora Europaea; bei dem nordamerikanischen Neophyten *Solidago graminifolia* fehlt das („nordamerikanische") Synonym *Euthamnia g.*; bei *Ornithogalum* fehlen die im KUBITZKY (1998) verwendeten Gattungsnamen *Honorius* und *Loncomelos*.

Zur Erfrischung (?) der Gemüter seien einige Beispiele für nomenklatorische Änderungen genannt: Die Kamille heißt nicht mehr *Chamomilla*, sondern wieder *Matricaria*, die Ruderalkamille daher wieder *Tripleurospermum* (nicht „*Matricaria*" wie in den vorhergehenden Auflagen). *Chrysanthemum* s. str. heißt aufgrund einer neuen Regelung *Gleb-*

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

ionis; die Echte Edelraute heißt *A. umbelliformis*; „*Glecoma*" schreibt sich wieder *Glechoma*; *Lamiastrum* hingegen heißt im Rothmaler schon seit längerem *Galeobdolon*; *Calycocorsus* heißt wieder *Willemetia*. – *Globularia punctata* heißt *G bisnagarica*, und *Rumex alpestris* wurde wieder zu *R. arifolius*. Konservativismus wird zuweilen belohnt: *Primula vulgaris* hieß im Rothmaler nie anders, die „Verbesserung" durch die Mitteleuropa-Liste (LGME = EHRENDORFER 1973) in „*P. acaulis*" haben die Rothmaler-Floren ignoriert und ihren Lesern somit ein zweimaliges Umlernen erspart.

Die deutschen Namen folgen weitgehend der „Rothmaler-Tradition" und weichen daher oft von der deutschen Standardliste (WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998) ab. Die meisten botanischen Büchernamen sind keine Volksnamen oder „volkstümliche Namen" (wie auf S. 10 und 12 zu lesen), sondern ganz im Gegenteil fachbotanische Kunstschöpfungen (verschiedenen Alters), so ist „Knabenkraut" eine dezente Übersetzung von „*Orchis*" durch Botaniker (vgl. FISCHER 2002). Ähnlich wie in jener Standardliste gibt es auch im hier zu besprechenden neuen Kritischen Rothmaler Inkonsequenzen bei den nah miteinander verwandten „Segregatgattungen": *Gentiana* und *Gentianella* wie auch *Lithospermum* und *Buglossoides* und sogar *Orchis* und *Dactylorhiza* haben je denselben deutschen Gattungsnamen. In vielen anderen Fällen, auch solchen mit noch größerer verwandtschaftlicher Nähe wie bei den *Aveneae* und bei den *Genisteae* sowie bei den Segregaten etwa von *Pyrola* s. lat. und von *Polygonum* s. lat. tragen die Mikrogattungen jedoch sehr wohl jeweils verschiedene deutsche Namen, sogar *Dipsacus* und *Virga* heißen auch deutsch verschieden. Für eine seriöse Begründung dieser Inkonsequenz wäre der Rez. dankbar. *Sisymbrium* und *Eruca* dürfen aber doch keinesfalls denselben deutschen Namen tragen! (Leider hat nun mal *Sisymbrium* den Vorrang!) *Gagea* heißt in allen anderen deutschsprachigen Florenwerken in erster Linie „Gelbstern" „Äthiopisches Liebesgras" ist zwar ein sehr schöner Name für diese wichtige regionale Getreidepflanze, sie heißt aber nicht nur in Äthiopien „Tef"! (Auch das Duft-Labkraut darf doch Waldmeister heißen.) Im Folgenden noch zwei Beispiele für anscheinend gleichfalls unüberlegte deutsche Artnamen: *Securigera varia* (Bunte Kronwicke), *Hippocrepis emerus* (Strauchiger Hufeisenklee). – Jedoch ist auch sehr Erfreuliches zu berichten: Aus „Gemein" wurde „Gewöhnlich", und das hässliche und semantisch falsche Genitiv-s der Dedikationsnamen wurde durch ein Bindestrich-Kompositum ersetzt (nur bei „Köhlers Brombeere" ist die alte Variante irrtümlich stehengeblieben). Mögen diesem Vorbild möglichst viele Floren folgen!

Schließlich seien noch die deutlichen Verbesserungen im Layout hervorgehoben. Trotz von 812 auf 948 angestiegener Seitenzahl ist das Buch nicht dicker geworden. Die Bestimmungsergebnisse erscheinen durchwegs im Fettdruck, was einer wesentlichen Verbesserung der Lesbarkeit und Übersichtlichkeit gleichkommt. Zu überlegen wäre vielleicht, ob die an zweiter Stelle angeführten deutschen Namen nicht besser mager gedruckt werden sollten, sofern es sich um schlechte, weil homonyme Namen handelt, womit angedeutet wäre, dass sie nicht verwendet werden sollen (*Eleusine* Fingerhirse). – Die Rückkehr zur schon vor der 4. Auflage üblich gewesenen Vereinigung der botanisch-lateinischen mit den deutschen Namen in einem gemeinsamen Register werden wohl die meisten Benützer dankbar als Erleichterung begrüßen. – Auf den Umschlaginnenseiten gibt es zusätzlich zum Abkürzungsverzeichnis eine übersichtliche Erläuterung des Aufbaus der Schlüsselpunkte und der Weiteren Angaben sowie eine geographische Skizze Deutschlands mit den Bundesländern und deren Abkürzungen. –

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Das System der Abkürzungen wurde insofern verbessert, als es nun weniger Überschneidungen und damit weniger Mehrdeutigkeiten gibt. Einige Homonyme bestehen aber noch immer: Sa heißt Same und Sachsen, B Blüte und Baum, O heißt Ost-, Osten und Ordnung (OAM wurde im Abkürzungsverzeichnis vergessen). Neophyt wird nicht immer mit (N) symbolisiert, sondern kann auch, z. B. zusammen mit U, innerhalb einer gemeinsamen Klammer stehen; dennoch gelten diese Angaben zwischen Klammern nicht als „ergänzende Angabe in Klammern" Für den und die nicht mit dem Rothmaler seit der Studentenzeit auf- und mitgewachsene BenützerIn könnte das ein wenig verwirrend sein.

Die leider verbreitete Vernachlässigung des Unterschieds zwischen Bindestrich und Streckenstrich (und Gedankenstrich) dringt – wenn auch nur spurenweise – bis zum Rothmaler: Was bedeutet „aufsteigend-aufrecht"? Ein Mittelding zwischen aufsteigend und aufrecht, also soviel wie „rasch aufsteigend"? Oder ist da gar die Variationsbreite „aufsteigend bis aufrecht" gemeint? – Entsprechend den neueren Empfehlungen des ICBN sollte das Malzeichen (als Hybridisierungssymbol) ohne Zwischenraum vor das Epitheton gestellt werden. – Dass auch der Rothmaler mit den Tücken der – sichtlich noch nicht ganz ausgereiften – modernen Satztechnik kämpft, erkennt man an den vielen falschen Anführungszeichen (alle oben statt nach guter deutscher Sitte ...). Etwas verwunderlich ist übrigens, dass ein im Jahre 2002 erscheinendes Werk die bereits vier Jahre vorher offiziell für den gesamten deutschen Sprachraum verbindlich erklärte Rechtschreibreform ignoriert (antimodernistische Rebellion?).

Die Kleinlichkeit dieser im letzten Absatz angeführten Kleinigkeiten unterstreicht die großartige Leistung der vorliegenden Neubearbeitung, die alle Benützer und Benützerinnen dankbar zu schätzen wissen und zu der der Rez. den Herausgebern und Autoren herzlich gratuliert!

Manfred A. Fischer (Wien)

Franz Essl & Wolfgang Rabitsch, 2002: Neobiota in Österreich. (Mit Beiträgen von weiteren 30 Autoren.) – 432 pp., 24 Abb., 16 Farbfotos im Anhang; A4-Format (Einband: 30,5 × 21,5 cm). – Wien: Umweltbundesamt. – ISBN 3-85457-658-7. – Preis: 32,– €.

Österreich hat bei der Dokumentierung von Neobiota, also den nach dem Stichjahr 1492 in das Bundesgebiet „eingewanderten" Arten, einen Teil seines Forschungsrückstandes wettgemacht. In dem umfassenden Werk des Botanikers Franz Essl und des Zoologen Wolfgang Rabitsch werden alle in Österreich als Neobiota eingestufte Arten aufgelistet und ihr Einbürgerungs-Status dokumentiert. Zahlreiche Spezialisten verschiedener Organismengruppen haben an dem Projekt, das der Veröffentlichung voranging, mitgearbeitet. Das Buch stellt die längst notwendige Basis für alle weiteren wissenschaftlichen und umweltpolitischen Maßnahmen dar. Längst laufen in anderen Ländern große Kampagnen, um dem Vormarsch solcher Arten, deren Einwanderung oft mit negativen ökologischen und ökonomischen Folgen verbunden sind, Einhalt zu gebieten.

Unter den der Botanik gewidmeten Abschnitten sei hier das Kapitel 5.1 „Gefäßpflanzen", verfasst von J. Walter, F. Essl, H. Niklfeld & M. A. Fischer (und 7 weiteren Mitarbeitern) hervorgehoben, dessen Kernstück die „Taxaliste" ist, eine 97 Seiten

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

umfassende Tabelle. Was diese Höheren Pflanzen („Neophyten") betrifft, auf die wir uns im Folgenden konzentrieren werden, sind 27% (!) der in Österreich vorkommenden Gefäßpflanzenarten Neophyten. Von diesen 1110 Pflanzensippen werden 275 als etablierte Neophyten geführt, immerhin 35 Arten sind invasiv (d. h., sie breiten sich ohne Zutun des Menschen in der Vegetation aus und verdrängen heimische Arten, ändern die Vegetationsstruktur oder verändern langfristig das Ökosystem) oder potenziell invasiv und daher naturschutzfachlich relevant. Diese Zahl ist noch recht vorsichtig geschätzt, denn Arten wie z. B. *Bunias orientalis* und *Erigeron annuus*, die immer häufiger werden, sind als nicht invasiv geführt. Bei Moosen, Flechten und Algen ist die Datenlage dünner, dennoch gibt es auch hier einige Neophyten, von denen allerdings keine einzige Art als invasiv klassifiziert wird. Anders bei den Pilzen, dort sind immerhin sechs der 83 Neomyzeten als invasiv eingestuft worden.

Das Datenmaterial wurde von zahlreichen Mitarbeitern zusammengetragen und ist ungemein umfangreich. Für jeden Neophyten werden Familienzugehörigkeit, Synonyme, deutsche/r Name/n, Herkunftsgebiet, Verbreitung in Österreich, Standortsökologie, Wege der anthropogenen Ausbreitung, Status der Einbürgerung, naturschutzfachliche Beurteilung sowie negative wirtschaftliche Auswirkungen angeführt. Besonders verdienstvoll sind die zahlreichen Literaturverweise (dabei ist allerdings zu beachten, dass es sich – bei einer derartigen umfassenden Kompilation unvermeidlich – nicht ausschließlich um Zitate der Originalarbeiten handelt, sondern auch Sekundärliteratur angegeben wird). Viele der angeführten Arten sind nur selten gesichtet worden, manche nur einmal, und das vor langer Zeit. Die Dokumentation dieser seltenen und unbeständigen Neophyten (= Ephemerophyten) ist interessant, besonders wichtig jedoch ist die Erfassung der bereits regional häufigen und der sich rasch etablierenden und ausbreitenden Sippen. Die rasante Industrialisierung der Landwirtschaft, die allgemeine Steigerung der Intensität der Landnutzung und wohl auch die verbreitete Eutrophierung der Landschaft in den letzten Jahrzehnten haben die Ausbreitung und Invasion von Neophyten sehr beschleunigt. Einige Arten sind besonders stark im Vordringen begriffen, zu diesen neuen Invasiven gehören z. B. *Aster novi-belgii*, *Ambrosia artemisiifolia*, *Fallopia japonica*, *Heracleum mantegazzianum*, *Impatiens glandulifera* und *Senecio inaequidens*. In abschließenden Kapiteln werden alle Aspekte, die mit Neobiota im Zusammenhang stehen, ausführlich zusammengefasst und diskutiert.

Warum manche Arten invasiv sind und andere nicht, wird in Fachzeitschriften der letzten Jahre oft diskutiert. Die „Vorhersage", ob sich eine eingeschleppte Art invasiv verhält, ist jedoch von großer, nicht zuletzt auch wirtschaftlicher Bedeutung. Die vorliegende Arbeit ist ein Grundstein dafür, invasive Arten zu beobachten. Wesentliche Schritte sind nun die Information der Bevölkerung und der zuständigen Behörden, um auf das Problem aufmerksam zu machen. Die Biologie der invasiven und potenziell invasiven Arten muss, sofern noch nicht geschehen, genauer erforscht werden. Es müssen auch Möglichkeiten gefunden werden, diese Arten wieder zurückzudrängen, besonders wenn wirtschaftliche und naturschutzfachliche Aspekte eine Rolle spielen. Verkaufs- und Kulturverbote invasiver Arten, wie in anderen Ländern schon seit langem eingeführt, stehen als zumindest Aufmerksamkeit erregende Maßnahme zur Verfügung, die die Problematik der Neobiota thematisiert.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Der Preis für das Buch (32 Euro) ist stattlich, denn Farbfotos, die die Neobiota abbilden und einen hohen Preis einsichtig machen würden, sind genau 16 am Ende des Buchs zu finden, dennoch kann und muss man es empfehlen. Weiters bleibt zu hoffen, dass es den Verantwortlichen den dringenden Handlungsbedarf in Österreich aufzeigt, weitere Grundlagen- und Angewandte Forschung stimuliert und das Neobiota-Problem einem breiten Interessentenkreis vermittelt.

Andreas TRIBSCH & Peter SCHÖNSWETTER (Wien)

Heinz WIESBAUER (Ed.), „2002" [2003]: Naturkundliche Bedeutung und Schutz ausgewählter Sandlebensräume in Niederösterreich. Bericht zum LIFE-Projekt „Pannonische Sanddünen" Mit Beiträgen von H.-M. BERG, R. EIS, W. RABITSCH, G. M. SCHNEEWEISS, P. SCHÖNSWETTER, L. SCHRATT-EHRENDORFER, K. TREMETSBERGER & H. WIESBAUER. – St. Pölten: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. Naturschutz. – 176 pp.; 27 × 21 cm; flexibel geb. – Bezugsadresse: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz, Landhausplatz 1, A-3109 St. Pölten; Tel. 02742/9005-15238, Fax 02742-9005-15220. – Preis: 15,– €.

In Österreich gibt es nur wenige Gegenden mit Lebensräumen, die von Sandböden bestimmt sind, die wichtigsten liegen im Marchfeld und im Marchtal im östlichen Niederösterreich und – recht andersartige – im Nord- und Mittel-Burgenland. Die Sandlebensräume beherbergen eine sehr spezifische Organismenwelt, viele Arten – ja sogar alle pflanzlichen Charakterarten! – stehen auf Roten Listen. Die pannonischen Sanddünen wurden von der EU in die „prioritären Lebensräume" der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie aufgenommen, die Maßnahmen für ihren Schutz fordert, wofür im konkreten Fall das Land Niederösterreich mit Unterstützung der EU sorgt. Die dafür notwendigen wissenschaftlichen Untersuchungen werden im Rahmen von LIFE-Projekten durchgeführt; eines widmet sich den Dünen- und (ehemaligen) Flugsandgebieten im pannonischen Niederösterreich. Der Bericht über diese sich von 1998 bis 2002 erstreckenden Untersuchungen liegt hiemit vor. Schon vor einigen Jahren ist die Broschüre von H. WIESBAUER, K. MAZZUCCO & L. SCHRATT-EHRENDORFER (1997): „Dünen in Niederösterreich" erschienen (Fachberichte des NÖ Landschaftsfonds Nr. 6/97; Bezugsadressen: Naturschutzabt. der NÖ Landesregierung, Landhausplatz 1, Haus 16, A-3109 St. Pölten, Tel. 02742-200-5238, oder Umweltbundesamt, Spittelauer Lände 5, A-1090 Wien, Tel. 01-31-304-5550), zu der der nun vorliegende Band hauptsächlich die Fortsetzung bildet.

Der Projektleiter Heinz WIESBAUER stellt im Einleitungskapitel das Gebiet und seine Probleme vor, die weiteren Kapitel behandeln die Vegetation (worauf im Folgenden näher eingegangen wird) und einzelne Tiergruppen: die Großschmetterlinge (Rudolf EIS), die Wanzenfauna (Wolfgang RABITSCH), die Heuschrecken (Hans-Martin BERG), die Vogelfauna (Hans-Martin BERG), und schließlich werden Pflegemaßnahmen vorgeschlagen (Heinz WIESBAUER). – Das botanische Kapitel, gemeinsam bearbeitet von Gerald M. SCHNEEWEISS, Peter SCHÖNSWETTER, Karin TREMETSBERGER und Luise SCHRATT-EHRENDORFER, umfasst 44 Seiten und bringt neben einer Gesamtartenliste (321 Arten beobachtet, weitere 15 vielleicht bloß übersehen, 61 in Randbereichen vorkommend und 9 Forstbaumarten) einen Überblick über die Pflanzengesellschaften (anhand

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

pflanzensoziologischer Aufnahmen) und eine Besprechung der einzelnen Biotope: NSG „Sandberge Oberweiden", „Gerichtsberg bei Marchegg", NSG „Weikendorfer Remise", NSG „Lassee"[2], Erdpresshöhe bei Lassee, NSG „Wacholderheide Obersiebenbrunn" und „In den Sandbergen" bei Drösing, ferner eine Besprechung der Leitarten mit Charakterisierung von besonders erhaltenswerten Vegetationseinheiten. Wesentlich ist, dass im Gebiet sowohl saure wie neutrale bis basische Sandstandorte mit entsprechend verschiedener Vegetation und Flora eine Rolle spielen. Abschließend wird über Aussaatversuche und die Erhebung demographischer Parameter ausgewählter Sand-Arten berichtet.

Bestürzend ist es, dass trotz des naturschutzfachlich unbestrittenen Wertes dieser Biotope und der EU-weit anerkannten Dringlichkeit von Pflegemaßnahmen uneinsichtige lokale (?) Forstbehörden jene vergleichsweise winzigen Flächen aufforsten wollen, obwohl solche Aufforstungsversuche sogar schon gescheitert sind! Politsch-bürokratische Irrationalitäten und sachfremde Interessen oder tiefenpsychologisch verankerte Erinnerung an vergangene Zeiten (vor bloß etwas mehr als einem halben Jahrhundert), als aufgrund landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsfehler die Sanddünen zu wandern begonnen haben und die Forstleute zuhilfe gerufen wurden?

Manfred A. Fischer (Wien)

Gerhard Wagenitz, 2003: Wörterbuch der Botanik. Die Termini in ihrem historischen Zusammenhang. 2., erw. Aufl. Mit 10 Abb., einem englisch-deutschen und einem französisch-deutschen Register. – Heidelberg & Berlin: Spektrum Akademischer Verlag. – 552 pp.; 21 × 14,5 cm; flexibel geb. – ISBN: 3-8274-1398-2. – Preis: 24,95 €.

Die zweite Auflage dieses wichtigen Werkes behandelt auch Physiologie und Ökologie, sodass nun das Gesamtgebiet der Botanik erfasst ist. Wie der Untertitel besagt, wird auf die Bedeutungsgeschichte der Fachausdrücke Wert gelegt. Viele Fachtermini haben im Lauf der Botanikgeschichte einen Bedeutungswandel erfahren, wurden – und werden – für verschiedene Begriffe verwendet. Der Verf. hat sich bemüht, jeweils die erstmalige Verwendung der Fachausdrücke herauszufmden und dazu Jahreszahl, Autor und Quelle anzugeben. Dadurch unterscheidet sich dieses Fachwörterbuch von allen in der Zielsetzung ähnlichen Werken. Dementsprechend umfasst das Literaturverzeichnis 110 Seiten! Für alle Fachausdrücke wird auch die englische und französische Version und, soweit sinnvoll, die im Botanischen Latein angegeben. Phytographische Fachausdrücke wie „lanzettlich" und „stielrund" (= „teret") und Taxanamen (unterhalb der Rangstufe Klasse) werden nicht behandelt. Ein Einleitungskapitel präsentiert eine ganz knappe Geschichte der botanischen Terminologie, ebenfalls mit Literaturhinweisen. Viele Benützer werden auch die Liste der „Wörter und Wortbestandteile lateinischer und griechischer Herkunft" im Anhang begrüßen.

Die Darstellung referiert in streng sachlicher Weise den Wandel der Bedeutung, somit die frühere und heutige hauptsächliche Verwendung der Wörter, und zwar, wie es wissenschaftlicher Objektivität entspricht, meist ohne jeden normativen Ehrgeiz. Nur in

---

[2] vgl. Neilreichia **1:** 71–77 (2001)

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

wenigen Fällen wird auf missverständliche, ungenaue und unzweckmäßige Verwendung hingewiesen, wie etwa bei „Blütenboden", einem Ausdruck, der für die Blütenachse reserviert bleiben sollte, und bei der Bezeichnung „Algologie", die man zugunsten der „Phycologie" vermeiden sollte (die Begründung, dass es sich um eine sprachliche Chimäre – Kombination von Lateinisch und Griechisch – handelt, scheint dem Rez. allerdings recht „akademisch" und wenig zwingend, ist doch das sprachliche Mischen seit den alten Römern auch in allen lebenden Sprachen gang und gäbe und müssten wir uns doch auch von „sympatrisch" und nicht zuletzt vom allseits geliebten „Automobil" trennen). – Natürlich kann (und darf) es nicht Aufgabe eines Wörterbuchs sein, die Fachsprache zu reformieren, dennoch würde der Rez. in jenen Fällen, wo Nebenbedeutungen bloß durch schlampigen Umgang mit der Fachsprache zustande kommen, diese Fehlanwendungen als solche kennzeichnen (brandmarken), wie etwa bei „Spross", einem Wort, das, wie der Verf. in nobler Zurückhaltung formuliert, auch „seltener für die Sprossachse allein verwendet" wird. Nach Ansicht des Rez. ist jedoch diese Bedeutung – wenn auch leider gar nicht selten zu hören und zu lesen – eindeutig falsch, was entsprechend klargestellt werden sollte. Auch die Gleichsetzung von Agamospermie mit Apomixis ließe sich in einem Wörterbuch als nicht zweckmäßig verurteilen.

Nur in sehr wenigen Fällen ist die angegebene Definition ungenau und daher wohl verbesserungsbedürftig, wie etwa bei „Endemismus" („Auftreten von Arten, deren Verbreitung auf ein bestimmtes Gebiet begrenzt ist"), denn es gibt auch Gattungsendemismus, und die Verbreitung fast jedweden Taxons ist auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt – bloß unterscheiden sich diese Gebiete – die Areale – beträchtlich in ihrer Größe. – Bei „Grex" wäre ein beispielhafter Hinweis auf *Hieracium* nützlich. – Leider wird in nur wenigen Fällen der begriffliche Gegensatz oder ein verwandter (auch verwechselbarer) Terminus genannt, was dann das Verständnis der Bedeutung und Verwendung des Begriffs oft sehr erleichtert. So fehlt bei „Homorrhizie" der Hinweis auf „Allorrhizie" (ein Ausdruck, der übrigens verschieden definiert wird), bei „Allopolyploidie" der Hinweis auf „Autopolyploidie", bei „Monopodium" auf „Sympodium" (wodurch „Monopodium" erst notwendig und verständlich wird). Bei „Phytographie" fehlt der Hinweis auf den Unterschied zur (vergleichenden, wissenschaftlichen) Morphologie. – Eigenartig, dass *Narcissus* eine Krone hat – nur deswegen, weil es den Ausdruck „Paraperigon" anscheinend nicht gibt? (Besser und auch üblich ist „Corona".) – Wie heißt das Organ im Zentrum der Kirschblüte, am Grund von deren Achsenbecher, das aus Fruchtknoten, Griffel und Narbe besteht? Warum darf man es nicht Pistill (= Stempel) nennen? Wie Ovar, Stylus und Stigma ist Pistill ein phytographischer Terminus ohne Bezug zur Morphologie, sollte daher sowohl für ein einzelnes Karpell wie für ein synkarpes Gynoeceum verwendet werden können. – Verwunderlich ist auch, dass zwar „Rhodologie" und „Batologie" behandelt werden, die „Synantherologie" jedoch nicht (wohl aus Bescheidenheit des Verf., der einer der bedeutendsten zeitgenössischen Synantherologen ist). Einige weitere Termini sollten in die nächste Auflage aufgenommen werden, z. B. Balme, Beikraut (warum dieses neue Wort „zur Beschreibung" weniger „sinnvoll" sein soll als „Unkraut", sieht der Rez. nicht ein; auch der „Greifvogel" hat sich gegenüber dem „Raubvogel" durchgesetzt und sich als gleichermaßen praktikabel, jedoch ethisch überlegen erwiesen), Hemerobie, Makrophyten, Phalaenophilie.

Sehr erfreulich ist die Aufnahme und Erläuterung sinnvoller und nützlicher, wenn auch (noch) wenig verwendeter Termini wie „Pherophyll" (= Tragblatt), „Paläophyt" (zeit-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

lich zwischen Archäophyt und Neophyt), „Taxonym" (inhaltlich, d. h. taxonomisch definierte Bezeichnung für ein Taxon im – oft notwendigen – ausdrücklichen Gegensatz zu der bloß nomenklatorischen, durch den nomenklatorischen Typus markierten und durch die Nomenklaturregeln fixierten, Bezeichnung) und „Ule" (für Cicatrix im Unterschied zu Stigma – anstatt des doppeldeutigen, weil für zwei ganz verschiedene Begriffe verwendeten Wortes „Narbe").

Dieses nicht nur überaus nützliche, sondern auch spannend zu lesende Buch, das fast keine Frage offen lässt, muss Grundbaustein jeder botanischen Bibliothek sein.

Manfred A. Fischer (Wien)

Norbert Novak, 2003: Heimische Orchideen in Wort und Bild. – Graz & Stuttgart: Leopold Stocker. – 96 S.; 159 Farbfotos, 6 Strichzeichnungen, 1 Farbkarte; 21 × 15 cm. – ISBN 3-7020-0979-5. – Preis: 12,80 €.

„Schon wieder ein Bilderbuch über Orchideen" wäre ein – angesichts des Mangels an Büchern über Compositen, Cruciferen, Labiaten, Umbelliferen usw. – zwar verständlicher, aber nicht ganz gerechter Seufzer, denn es ist erst das zweite Buch über die österreichischen Orchideen (dass mit „heimisch" „österreichisch" gemeint ist, verrät der Verf. allerdings nur indirekt, denn die deutschen Käufer sollen wohl nicht verschreckt werden). Es sind zwar naturgemäß immer nur dieselben rund 70 Arten – allein, der Markt für Orchideenbücher ist unersättlich.

Der Verf. nähert sich dem Thema primär von der fotografischen Seite. Zu jeder Art gibt es ein Habitus-Foto, ein Detailbild (meist eine einzelne Blüte oder auch der Blütenstand oder ein Ausschnitt davon), außerdem einen sehr kurzen Text und einen „Steckbrief" Die knappe Einleitung des Büchleins informiert über „allgemeine Merkmale, Anatomie und Biologie" sowie Verbreitung, Gefährdung und Schutz der Orchideen Österreichs. Ein Literaturverzeichnis und eine Karte der „Bioregionen" Österreichs finden sich als Anhang.

Trotz der Bilder- und Bücherflut über Orchideen ist das Büchlein dennoch positiv zu bewerten, dient es doch dazu, das Interesse und die Freude an unseren Wildpflanzenarten einem größeren Kreis zu erschließen, und angesichts des bescheidenen Umfangs halbpopulärer Literatur über die österreichische Flora ist jeder Beitrag sehr zu begrüßen. Leider gibt es da aber einige Wermutstropfen, die im Folgenden – auch aus grundsätzlichen Überlegungen – zur Sprache kommen müssen, woraus sich auch die vielleicht unangemessen ausführliche Besprechung dieses kleinen Büchleins erklärt.

Zuvor aber noch Interessantes, Erfreuliches und Vorbildliches: Die Idee des „Steckbriefs", der in konzentrierter, übersichtlicher und vergleichbarer Form und unter Zuhilfenahme von Symbolen Wissenswertes über jede Art zusammenfasst, und zwar in 6 verschiedenen Kategorien, gefällt dem Rez.: Blütezeit, Pflanzenhöhe, Gefährdungsstufe laut Roter Liste (Niklfeld & Schratt-Ehrendorfer 1999), Höhenverbreitung (da die Angabe in Metern Seehöhe erfolgt, ist die Bezeichnung „Höhenstufe" nicht angebracht), ökologische Ansprüche (drei wesentliche Faktoren, nämlich Boden-pH, Licht und Feuchte, mit je drei Stufen werden – in Form leicht verständlicher Symbole – angegeben; die Boden-Parameter sollte man aber nicht irreführenderweise „Geologie" nen-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

nen), Verbreitung nach Naturräumen, und zwar entsprechend den „Bioregionen" nach MOOG & al. (2001), der in Österreich 15 Bioregionen unterscheidet (die allerdings an europäischen aquatischen Ökoregionen orientiert sind und der terrestrisch-botanischen Situation nicht durchwegs gerecht werden). Jene Bioregionen, in denen die betreffende Orchideenart vorkommt, werden angegeben, wobei die Häufigkeit durch vier verschiedene Farben angezeigt wird, die den vier Häufigkeitsgraden „häufig", „zerstreut", „selten" und „erloschen" entsprechen. Positiv hervorzuheben ist auch, dass bei den Fotos Fundort und Funddatum vermerkt sind, bei den Detailbildern auch der Abbildungsmaßstab.

Die Detailfotos sind sehr schön und eindrucksvoll. Überraschend ist jedoch – der Verf. arbeitet beruflich nicht nur als Ökologe, sondern auch als Grafiker und Fotograf – dass die Habitusbilder demgegenüber geradezu auffallend schlecht sind: dunkel, kontrastarm, unklar, mit unruhigem Hintergrund (besonders auf den Seiten 13, 15, 16, 20, 21, 22, 23, 26, 30, 31, 34, 35, 52, 72, 85)! In einigen Fällen mag dieser Qualitätsmangel dadurch entschuldbar sein, dass es sich um sehr seltene Arten handelt und die löbliche Bemühung um Vollständigkeit auch technisch mangelhafte Bilder erzwingt. Außerdem stört der fast durchgehende Blaustich (an dem vielleicht der Druck schuld ist). In Anbetracht der zahlreichen Pflanzenfotobücher und insbesondere der vielen vergleichbaren Orchideenbildbände ist eine strenge Qualitätsbeurteilung wohl angemessen.

Gravierendere Einwände betreffen jedoch die in Einleitung und in den Kurztexten zu den Arten gelieferten Informationen, die leider zahlreiche Fehler und Widersprüche enthalten. Gänseblümchen, Edelweiß und „Kuckucksblume" (= ?) sind schlechte (ungeeignete) Beispiele (S. 5), um dem botanischen Laien den Begriff „Spezies" zu erläutern (denn jene sind bekanntlich eher Gattungsnamen). – Dass hodenförmige Wurzelknollen bei fast allen Orchideen-Arten zu finden sind (S. 6), ist unrichtig, trifft auch für die österreichische Orchideenflora nicht zu. – Die Blütenhüllblätter (Perianthblätter) sollten nicht „Hüllblätter" (S. 6) genannt werden. – Nicht „die Pollen" (S. 6), sondern der Pollen oder die Pollenkörner sind zu Pollinien verklebt. – Auch der Fruchtknoten (S. 6) gehört zu den weiblichen Organen, ist sogar deren wichtigster Teil. – Dass die chlorophylllosen Orchideen auf Wurzelpilzen parasitieren, ist auf S. 6 richtig erklärt, im speziellen Teil jedoch, auf S. 31 bei *Neottia* und auf S. 90 bei *Epipogium*, wird überraschenderweise behauptet, dass diese Arten „rein saprophytisch, d. h. von faulenden Stoffen" leben! (Warum schreibt der Verf. diese für die ganze Familie grundlegend wichtige Eigentümlichkeit nicht von den vielen diesbezüglich kompetenten Büchern ab, sondern von den wenigen, deren theoretischer Hintergrund mangelhaft ist – wozu leider trotz aller übrigen Verdienste das erste österreichische Orchideenbüchlein gehört?). – Auf S. 9 werden wieder einmal Taxonomie und Nomenklatur gründlich miteinander verwirrt (die relativ unwichtige Nomenklatur ist populär, die viel wesentlichere Taxonomie hingegen ein unbekanntes „Ding"; paradoxerweise kennt dennoch kaum jemand den Art. 46.1 ICBN, weswegen – ceterum censeo – die nomenklatorischen Autorennamen unausrottbar erscheinen; immerhin sind im vorliegenden Büchlein etliche Österreicher unter ihnen, was unserem Nationalstolz und zugleich als Ausrede dienen möge). – Der Absatz „Allgemeines zur Gattung *Epipactis*" (S. 17) bietet wichtige Information, ist aber falsch betitelt (er bezieht sich nicht auf die Gattung, sondern auf die Artengruppe *E. helleborine* agg.); die *Epipactis*-Blüte hat übrigens nur eine einzige Anthere. – Auch der ebenso lesenswerte Absatz „Allgemeines zur Gattung *Nigritella*"

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

(S. 79) sollte besser am Anfang der Gattung angeordnet sein und nicht mittendrin. – Nordanatolien und die Osttürkei liegen nicht im Schwarzen Meer (S. 25), sondern südlich und südöstlich davon. – Auf S. 46 heißt es falsch „Standort" statt richtig „Fundort" – Bei aller Fortschrittsliebe und dem Bemühen um höchste Aktualität dürfen bei (noch) ungebräuchlichen Namen keinesfalls die entsprechenden Synonyme fehlen. Wer weiß schon, was mit *„Orchis ovalis"* (S. 50) gemeint ist? Obwohl dies im vorliegenden Fall leicht zu erraten ist, darf das Synonym nicht fehlen. Bei *„Anteriorchis coriophora"* (S. 51) fehlt ebenfalls das Synonym: *Orchis coriophora* (zumal jene „neue" Gattung wohl kaum zu halten sein wird). – Auch die Gattung *Dactylorhiza* hat, wie alle Gattungen, Anrecht auf einen eigenen deutschen Namen (z. B. Fingerknabenkraut; im „Rothmaler" heißt sie übrigens auch „Kuckucksblume", ein Name, den der Rez. aber nicht für empfehlenswert hält). – *Dactylorhiza ochroleuca* hat nicht „ähnliche Merkmale" wie *D. incarnata* (S. 55), sondern – und so ist es ohnehin gemeint – außer der Blütenfarbe die gleichen; womit der Verf. sich übrigens selbst Lügen straft, weil ein bloßer Farbunterschied keinen Artrang begründen kann. – Widersprüchlich und unlogisch ist es, wenn auf S. 78 behauptet wird, dass *Nigritella nigra* „ausschließlich auf Skandinavien beschränkt" sei, deren Unterart Österreichisches [Schwarzes] Kohlröschen aber in Österreich verbreitet ist. Liegt denn Österreich in Skandinavien? (Auch in der Orchidologie gelten die Gesetze der Logik und sind Unterarten Teile von Arten.) – In einem von einem Österreicher verfassten und Österreich gewidmeten Buch würde der Rez. statt der auf S. 81 anzutreffenden eine Formulierung bevorzugen wie etwa „Das Widder-Kohlröschen ist nach dem österreichischen Botaniker F. J. Widder benannt", obwohl Professor Widder im ach so fernen 20. Jahrhundert lebte.

Diese nicht ausschließlich beckmesserischen Hinweise mögen den Lesegenuss dieses hübschen Büchleins nicht trüben und niemanden von dessen Erwerb abhalten, aber doch dazu beitragen, die Genauigkeit und fachliche Zuverlässigkeit derartiger halbpopulärer Literatur zu verbessern, und insbesondere Autoren wie Verlage dazu anregen, die Manuskripte vor der Drucklegung einer FachlektorIn (ist der Stocker-Verlag nicht ein Fachverlag?) oder, in Ermangelung solcher, einem botanischen Fachmann oder einer ebensolchen Fachfrau mit der Bitte um Durchsicht vorzulegen. Im Übrigen gibt es auch noch weitere, ganz kleine Verbesserungsmöglichkeiten (Spitzfindigkeiten?), nämlich im Bereich von Rechtschreibung und Layout. Die Protesthaltung gegenüber der gesamtdeutschen Rechtschreibregelung von 1998 mögen Verlag und/oder Verfasser unbenommen bleiben, nach „et al" sollte jedoch ein Abkürzungspunkt kommen („al." ist die Abkürzung von „alii"), und Hybriden bezeichnet man nicht mit dem Buchstaben x (S. 92), sondern mit einem Malzeichen (das hat auch der bescheidenste Computer zur Verfügung).

Manfred A. Fischer (Wien)

Zitierte Literatur

Ehrendorfer F. (Ed.; bearb. von Gutermann W.) (1973): Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas (2. Aufl.). – Stuttgart: G. Fischer. [= „LGME"]

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

ELLENBERG H., WEBER H. E., DÜLL R., WIRTH V., WERNER W. & PAULISSEN D. (1992): Zeigerwerte von Gefäßpflanzen in Mitteleuropa (2. Aufl. [?]). – Scripta Geobotanica **18**. – Göttingen: Lehrstuhl für Geobotanik der Universität Göttingen.

FISCHER M. A. (2002): Zur Typologie und Geschichte deutscher botanischer Gattungsnamen mit einem Anhang über deutsche infraspezifische Namen. – Stapfia (Linz) **80**: 125–200.

GENAUST H. (1996): Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen (3., vollst. überarbeitete u. erweiterte Aufl.). – Basel &c.: Birkhäuser.

HARTL H., KNIELY G., LEUTE G. H., NIKLFELD H. & PERKO M. (1992): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Kärntens. – Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.

KUBITZKY K. (Ed.) (1998): The Families and Genera of Vascular Plants **3**: Flowering Plants, Monocotyledons, *Lilianae* (except *Orchidaceae*). – Berlin &c.: Springer.

LGME = EHRENDORFER (1973)

MOOG O., NESEMANN H. & OFENBÖCK T. (2001): Österreichs Anteil an den europäischen aquatischen Ökoregionen. Eine a-priori-Gliederung auf Basis landschaftsprägender Milieufaktoren. – Österr. Wasser- und Abfallwirtschaft **53**: 204–209. (Zit. nach NOVAK 2003.)

NEUNER W. & POLATSCHEK A. (1997): Rote Listen der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg. – In: POLATSCHEK A.: Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg **1**: 752–799. – Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

NIKLFELD H., KARRER G., GUTERMANN W. & SCHRATT L. (1986): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen *(Pteridophyta* und *Spermatophyta)* Österreichs. – In: NIKLFELD H. & al.: Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. 1. Fassung: pp. 29–131. – Wien: Grüne Reihe des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz **5**.

NIKLFELD H. (1999): Erläuterung der Gefährdungskategorien. – In: NIKLFELD H. (Ed.): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. – Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie **10**: 21–24.

NIKLFELD H. & SCHRATT-EHRENDORFER L. (1999): Rote Listen gefährdeter Farn-und Blütenpflanzen (*Pteridophyta* und *Spermatophyta*) Österreichs. 2. Fassung. – In: NIKLFELD H. (Ed.): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs (2., neu bearbeitete Aufl.). – Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie **10**: 33–130.

WISSKIRCHEN R. & HAEUPLER H. (1998): Standardliste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. – Hrsg. vom Bundesamt für Naturschutz. – Stuttgart: E. Ulmer.

WITTMANN H., SIEBENBRUNNER A., PILSL P. & HEISELMAYER P. (1987): Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen. – Sauteria **2**: 1–403.

ZIMMERMANN A., KNIELY G., MELZER H., MAURER W. & HÖLLRIEGL R. (1989): Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark. – Mitt. Abt. Botanik Landesmus. Joanneum **18/19**: 1–302. – Auch als selbständiges Buch erschienen: Graz: Landesmuseum Joanneum, Abt. Botanik. (Besprechung in diesem Neilreichia-Band, pp. 299–300.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neilreichia - Zeitschrift für Pflanzensystematik und Floristik Österreichs

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2-3

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Buchbesprechungen. 299-338